

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

192 (19.8.1913)

ite 6.  
der Reich-  
achstehend

M. 28 142  
1 070  
38 936  
93 987  
5 80  
6 350  
7 521  
5 804  
98 875  
42 561  
60 000  
87 045  
40 202

M. 48 285  
00 000  
21 600  
89 865  
93 346  
23 480

einem Ge-  
M. 21  
15  
86

M. 1 502  
6 708  
172  
34 826  
354  
1 558  
5 117

M. 7 398  
1 762  
99 145  
99 145

ater.  
w a f b.

August,  
r: 2808

htsinn

mer-

in neu  
er per sof.  
ernierten.  
o Krieg-  
2758

Durlach,  
e, dabei  
-Karin,  
ie Eigen-  
abholen  
hildburg,  
2806

ube  
schwarz

, 3.96  
12 M.  
Bellegen

reicht.  
2718  
part. r.  
ht:  
Schuhe,  
Gold,  
2158

er  
St.

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Insgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-  
mentspreis: Zugestellt monatl. 75 s., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.  
85 s.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr.  
Postschekkonto Nr. 2650.  
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinserte  
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate  
am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

### Der Katholikentag.

Metz, 17. August.

Seit heute früh trommelt und trompetet in Metz. Durch alle Tore und auf allen Wegen kommen sie angezogen und mit zahllosen Sonderzügen kommen sie angefahren: die katholischen Männer-, Gefellen-, Arbeiter- und Jünglingsvereine der Umgegend, die Bruderschaften, Künstler- und Wehnervereine, die Kirchenshöre, Zöglingevereine und wie sich die Organisationen und Organisationszögen sonst noch nennen, die bestimmt sind, an dem Arbeiterfestzug teilzunehmen, durch den die Anhänglichkeit der Massen an der Kirche befestigt werden soll. Jeder Verein geföhrt von einem mehr oder minder schlanken Pfarrer oder einem strammen Ordensmann; ihm voran die Fahne mit dem hl. Josef, dem Patron der Arbeit oder der hl. Maria, der Trösterin aller Mühseligen, Bedrängten und geistig Armen; dazu eine Musikkapelle, oder, wo es nicht langt dazu, ein Trommler- und Pfeiferkorps — so ziehen sie ein in die feistlich geschmückte Stadt der 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, in militärischem Schritt, mit viel echter Begeisterung und viel falscher Musik. Sie demonstrieren nach Herzenslust für ihre Weltanschauung; am Abend werden sie die Stadt zu Ehren des Tages feistlich erleuchtet sehen; der Stadtköfel hat sich freigeigig geöffnet und die Behörde sich willig in den Dienst der schwarzen Woche gestellt — in den Versammlungen aber wirds widerhallen von der Not und Rechtlosigkeit der Kirche, und je ärger geklagt wird, desto lauter der Beifall und desto erregter die hochende Volksseele.

Zur Erledigung der Formalien findet die erste geschlossene Versammlung, im Gegensatz zu früher, wo die eigentlichen Verhandlungen erst Montags begannen, schon heute statt. Das Programm des Katholikentages ist reichhaltiger als je zuvor; dazu kommt wegen der Dreisprachigkeit die teilweise doppelt geföhrtte Verhandlung; es heißt also haushalten mit der Zeit, wenn man in den üblichen 1/2 Tagen fertig werden will. Der Vorsitzende des Lokalkomitees eröffnete die erste geschlossene Versammlung mit dem Hinweis auf das Jubel- und das Mailänder Edikt (313), das der Kirche den Sieg über das Heidentum gebracht habe. Aber der Kampf sei nicht zu Ende, das Heidentum des 20. Jahrhunderts sei gefährlicher als das der Vorzeit. Was heute mit vielem Pomp als Volksbeglückung, Volksaufklärung und Befreiung der Geister angepriesen werde, sei in Wirklichkeit die Kriegserklärung an den dreieinigigen Gott, den man von seinem Throne herabstürzen wolle. Die verheerende Seuche des Unglaubens habe einen großen Umfang angenommen, gegen ihn gelte es zu kämpfen und für diesen Kampf anzufeuern, das sei die Aufgabe des gegenwärtigen Katholikentages.

Zu Leitern der Tagung wurden gewählt Fürst Moys von Löwenstein (Präsident), Mühlensbesitzer Goehn (1. Vizepräsident) und Rechtsanwalt Trunk (2. Vizepräsident). Fürst Löwenstein erwähnte in seiner Dankrede, daß angebliche Freunde und aufrichtige Feinde dem jetzigen Katholikentag viel Unheil vorausgesagt hätten, worüber man in manchen Kreisen der Katholiken nervös geworden zu sein scheint. Was ihn betreffe, so werde er sein Amt ohne Nervosität antreten und ohne Nervosität durchführen. Es folgten die weiteren Wahlen, die Verlesung der päpstlichen Antwort auf das Schreiben des Lokalkomitees mit anschließendem Hoch auf Pius X., die Ablesung von Subsidiumstelegrammen an Papst und Kaiser, und die erste geschlossene Versammlung war zu Ende.

Um 2 Uhr Festzug der Arbeitervereine, Parade vor der Tribüne der Bischöfe in den Mokolanlagen, alsdann für die Festzugsteilnehmer mehr als ein Duzend Versammlungen, worin in bekannter Art geschildert wurde, was die Kirche für die Menschheit im allgemeinen und für die Armen und Bedrängten insbesondere getan habe und wofür ihr der Dank dadurch abzustatten sei, daß die gläubige Arbeiterklasse treu zum Christentum halte und tapfer gegen Unglaube und Umzürzung kämpfe. Die Versammlung in der großen Festhalle leitete Graf Droste von Vischering, Ansprachen hielten Fürst Löwenstein und Bischof Benzler von Metz, die Hauptrede hielt Abbe Lilly. Ein Fürst, ein Graf, ein Bischof, ein Abbe — das Lob der Arbeit aus diesem Munde klang nicht gerade überzeugend. Bedeutungsvoller als die Reden in diesen Versammlungen war die Auswahl der Redner. Keiner der bekanntesten Führer der katholischen Arbeiterbewegung; zwei belang- und namenlose Arbeitersekretäre aus den Winkeln des ultramontanen Hinterlandes, sonst nur Geistliche, Juristen etc. Alles M-Gladbachsche war ferngehalten. Die Arbeitervereine (Sitz Berlin) haben ihre Lokale und Treffpunkte für sich. Es scheint, daß die M-Gladbacher und die Berliner bald einander noch weniger gut verstehen, wie die deutsch und die französisch redenden Katholiken.

### Gedächtnisfeiern für August Bebel.

In fast allen größeren Städten Deutschlands finden bezw. fanden Gedächtnisfeiern für unsern großen Toten statt. Es liegen bis jetzt folgende Berichte vor:

#### Die Trauerkundgebung der Berliner Arbeiter.

Die Groß-Berliner Arbeiter haben alle unsere Alten beschieden: Liebfnecht, Auer, Singer. Zu Hunderttaus-

den gaben sie ihnen das letzte Geleit in treuer Liebe und Anhänglichkeit. Unser August Bebel wird nicht in Berliner Erde ruhen. Ihn konnten die Berliner Arbeiter nicht auf den letzten Gang begleiten. Sie hatten deshalb am Sonntag mittag, zu derselben Stunde etwa, in der die Flamme seine irdischen Ueberreste verzehrt, Trauerkundgebungen in allen Stadtteilen veranstaltet. 16 Versammlungen waren geplant, aber schon lange vor Beginn wurden eine Anzahl Säle, so die Neue Welt in der Salzenheide, Sappoldts Brauerei im zweiten Kreis, die Festhalle Koppentstraße im vierten Kreis, polizeilich abgsperrt und es mußten hier, wie auch im Gewerkschaftshaus, Parallelveranstaltungen arrangiert werden. — Die Säle waren sämtlich dem ernstesten Zweck der Veranstaltungen entsprechend dekoriert. Große rote Fahnen, das glänzende Rot durch Flor gedämpft, hingen an den Wänden und über dem Podium. Vielfach war das Podium in einen Lorbeer- und Palmenhain verwandelt, aus dem die Büsten von Liebfnecht und Marx hervorluben.

Die Trauerfeierlichkeit wurde durchgängig eingeleitet durch Gesang. Das bekannte Lied „Ein Sohn des Volkes“ kam überall teils vor, teils nach der Trauerrede zum Vortrag. Die Redner würdigten alle in erschöpfer Weise die Bedeutung Bebels für die Partei, für die gesamte internationale Arbeiterbewegung, wie für die politische Entwicklungsgeschichte Deutschlands überhaupt. Wie hart der Schlag speziell auch die Groß-Berliner Arbeiter getroffen hat, das zeigte sich in allen Sälen während der Trauerreden. Standen schon insofern die Arbeiter unter dem Eindruck des erschütternden Ereignisses, daß sie fast ausschließlich im Trauergewande erschienen, daß nicht wie sonst bei Massendemonstrationen ein lebhafter, trotziger Geist aus ihnen sprach, daß sie vielmehr gedrückt und in tiefer Trauer den Versammlungssälen zueilen, so offenbarte sich das Leid um den Tod Bebels während der Gedächtnisreden noch intensiver. Nicht nur die meisten der zahlreich erschienenen Frauen konnten ihre Tränen nicht zurückhalten, alten, harten, kampferprobten Genossen rollten die Tränen über die Wangen. Es waren rührende Zeichen der Liebe, mit der die ganze Berliner Arbeiterschaft an ihrem alten Bebel hing. Er wird hier wie anderwärts unvergessen bleiben. Und wenn auch auf dem Berliner Zentralfriedhof kein Denkmal von ihm stehen wird, im Herzen der Berliner Arbeiter ist ihm ein Denkmal errichtet, feister wie Granit und Marmor. Mit dem stillen Gelöbniß, dem Andenken Bebels gerecht zu werden dadurch, daß sie sich bemühen, in seinen Fußstapfen zu wandeln und das Schwert, das seiner milden Hand entglitten, weiterzuführen, gingen die Massen aneinander.

Freiburg, 18. Aug. Es war eine stimmungsvolle, des Toten würdige Feier, zu der sich gestern in der Mittagsstunde die organisierte Arbeiterschaft Freiburgs im Kolosseum versammelt hatte. Saal und Galerien waren vollbesetzt. Neben der jüngeren Generation, die berufen und entschlossen ist, an Bebels Werk weiterzuarbeiten bis zum endgültigen Sieg, sah man die silberhaarigen Kämpfer, die in der Heroenzeit der deutschen Sozialdemokratie gemeinsam mit dem nun toten Führer das Feld beackerten und den Samen des Sozialismus ausstreuung: Junge Mädchen und bejahrte Frauen, alle waren sie gekommen, um durch ihre Teilnahme ihrer Liebe und Verehrung für den verstorbenen Bannerträger August Bebel Ausdruck zu verleihen. In feierlicher Stille lauschte die Versammlung den stimmungsvollen Reden der Freundschaft und den ergreifenden, tiefbewegten Worten des Genossen Gerumbach, der es in seiner dreiviertelstündigen Gedächtnisrede meisterhaft verstand, den Gefühlen des Schmerzes und der Trauer der deutschen Sozialdemokratie und des klassenbewußten Proletariats aller Länder Ausdruck zu verleihen. Der Vorsitzende der Parteiorganisation, Gen. Sirst, traf den richtigen Ton, als er in einem kurzen, feurigen Appell die Teilnehmer an der Feier ersuchte, im Geiste Bebels weiter zu wirken, auch wenn der Mann gefallen ist. Gleichzeitig gab Sirst ein eingelaufenes Telegamm einiger Genossen in dem Erholungsheim Stöckenhöhe bekannt, die ebenfalls ihrer Teilnahme und Trauer für Bebel Ausdruck verliehen.

Heidelberg, 18. Aug. Die sozialdemokratische Partei Heidelberg beging am Sonntag, den 17. August, vormittags 10 Uhr, im „Deutschen Haus“ in schlichter aber würdiger Weise eine Gedächtnisfeier für unseren Genossen August Bebel. Die Arbeitergefangenvereine „Sängerbund“ und „Frohstimm“ gaben der Veranstaltung die Weihe durch zwei Chöre: „Wer für die Freiheit ist gestorben“ und „Grablied“. Arbeitersekretär Richard Böttger-Mannheim hielt die Gedächtnisrede. In kurzen martianen Zügen entrollte der Redner das Lebensbild unseres treuen Toten. Ein weiter, beschwerlicher Weg ist von der Deutser Kasse bis zum politischen Feldherrnhügel, auf dem der Verstorbenen gestanden hat. Unschätzbar seine Verdienste um die Arbeiterklasse. Was er uns als Mensch und Parteiführer gemessen ist, wird uns erst jetzt so recht klar im Moment, da wir trauernd an seiner Bahre stehen. Sein Andenken ehren wir am besten, wenn wir alles daran setzen, die durch ihn entstandene Lücke durch die Überan laufender neuer Streiter auszufüllen. — Dieser Ernst lag auf den Gesichtern der dichtgedrängten Trauer-

versammelten. Aber es war keine stumme Resignation, sondern sie fühlten sich eins mit dem Redner: Wenn auch das, was vergänglich an dem uns so teuren war, in Zürich heute den reinigenden Flammen übergeben wird, so wird doch sein Geist gleich einem modernen Phönix aufsteigen und die Arbeiterklasse mit neuem Mut und Zuversicht erfüllen, damit sie den ihrer harrenden großen Aufgaben in der Zukunft gewachsen ist.

Stuttgart, 18. Aug. Die Arbeiterschaft von Stuttgart und Umgebung gedachte gestern in einer würdigen Feier — veranstaltet von den Vorständen des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart und der sozialdemokratischen Partei des ersten Wahlkreises, dem Landesvorstand der Sozialdemokraten Württembergs und den vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts — des toten Kämpfers. Im Festsaal der Liederhalle, wo Bebels Feuerwort noch vor zwei Jahren die hochenden Massen begeistert hatte, da saßen und standen jetzt dicht gedrängt Kopf an Kopf weit über 4000 Männer und Frauen. Sie waren herbeigeströmt, um von ihrem Bebel Abschied zu nehmen, dem das ganze Proletariat hat das Recht, ihn seinen Bebel zu nennen.

Gen. Crispian hielt die Gedächtnisrede. Seine Worte haben die schmucklos strenge Klarheit, die allein dem toten Kämpfer gebührt.

Trauerfeier in London. Aus London erhalten wir folgende Zuschrift: Die Nachricht vom Tode unseres August Bebel erreichte die Teilnehmer der englischen Studienreise deutscher Genossenschaftler bei ihrem Besuche der Londoner Gartenstadt Hampstead. Englische Blätter waren die Uebermittler der Trauerbotschaft. Einige Parteigenossen traten sofort zusammen, um die Vorbereitungen zu einer würdigen Trauerfeier zu treffen. Diese ging Donnerstagabend in dem Saale des kommunistischen Arbeitervereins einer für die Internationale historischen Städte, vor sich. Auf der Bühne stand das Bild des Verstorbenen, umrahmt von lebenden Blumen. Der Vorsitzende gab einleitend einen Brief des Genossen Keir Hardie bekannt, der dem tiefen Schmerz um den Verlust Ausdruck verlieh; leider sei es ihm nicht vergönnt, an der Trauerfeier teilzunehmen. In warmen Worten gedachten sodann die Genossen Feuerstein und v. Elm des großen Toten. Besonders v. Elm gab ein charakteristisches Bild der Persönlichkeit Bebels. Der Versammlung wohnten viele in London lebende Deutsche bei.

#### Merke vom Tode Bebels.

Sein letzter Brief.

Aus Offenbach, wo Bebel in Freund Ulrichs Hause sich stets wie zu Hause fühlte, wird der „Frankf. Volksstimme“ von Ulrichs Witwenschaft, Frau Mörz, der allerletzte Brief mitgeteilt, den Bebel noch unterm 12. ds. Mts., also einen Tag vor seinem Tode, an sie schrieb. Der selbstlose, treue Freund in der Schweiz gibt Rathschläge für Ulrichs Erholung und hat und sagt dann von sich selber: „Und vor Erklärungen soll er sich hübsch in acht nehmen, davon weiß ich ein Lied zu singen. Ich gebe ihnen noch Möglichkeit aus dem Wege. Trotz alledem bleibt man nicht verschont. Nach zwei Bädern hier hatte ich wieder eine Stauung, mußte mehrere Tage ins Bett und bin jetzt wieder halbwegs auf den Füßen. In Zürich fühlte ich mich besser als hier.“ Ein Tag vor dem Tode „halbwegs auf den Füßen“. Der ganze Bebel.

#### Bebels Leiden.

Bebels nähere Freunde mußten es seit längerer Zeit, daß er schwer herzkrank war, wozu sich später auch ein Nierenleiden angeschlossen. In den großen Debatten des Reichstags vernahm man seinen Namen, auf den Parteitagen blieb seine Rede leise und kurz. Tragisches Schicksal! Der größte Redner, das deutsche Reich hervorgebracht hat, der weiberrühmte Parlamentarier, der aus unzähligen Kämpfen siegreich hervorgegangen, geriet in seinen Lebensjahren in einen Zustand krankhafter Erregung, wenn er sich zu öffentlichem Auftreten auch nur vorbereitete, und oft hat der besorgte Blick des Arztes den allerprobsten Streiter noch im lehen Augenblick davon abgehalten, auf den Kampfplatz zurückzukehren. Was der Mann, dem bis zum Ende die volle wunderbare Beweglichkeit des Geistes und die herrliche Gewalt des Temperaments erhalten geblieben war, unter solcher erzwungenen Entfagung manchmal gelitten haben mag, wer kann es wissen? Er hat darüber nie geklagt.

#### In Passugg.

Aus Passugg wird geschrieben: Bebel war am 1. August von Zürich her in Begleitung seiner Tochter und seines Enkels, der in Zürich Medizin studiert, sowie eines seiner besten Freunde, des Herrn Wlmann aus Frankfurt am Main, im Kurhaus Passugg angekommen. Er sah sehr erschöpft und matt aus und der Arzt Dr. Scarpatelli ließ und verbod Bebel jegliche, auch die kleinste Arbeit. Wiederholt mußten dem Patienten, dem für die ersten Tage sogar Bettruhe angeordnet war, Herzbelebungs- mittel verabreicht werden. Wegen seiner allgemeinen Erschöpfung und der sich häufig wiederholenden Herzbellemmungen konnte er vorerst auch keine Bäder nehmen, derentwegen er eigentlich nach Passugg gekommen war. Nach Verlauf der ersten Kurwoche hatte sich das Allgemeinbefinden Bebels derart gehessert, daß er das Bett verlassen und täglich regelmäßig Spaziergänge in der nächsten Umgebung des Kurhauses machen konnte. Mit Vorliebe sah er an sonnigen Tagen auf der großen Terrasse und sah dem frohen Treiben der an die 200 Kurgäste auf dem Vorplatze des Kurhauses zu. Er plauderte gerne nachmittags nach dem Essen ein Viertelstündchen mit dem Nachbar-

des Kurhauses, Bremen, der ihm nachmittags noch einen im Freien mitteilenden Artikel mit Reminiszenzen aus seinem Leben vorlas, der aus Anlaß seiner Anwesenheit in Passugg von Dr. Farnutzer, Kantionschulprofessor in Chur, erschienen war. Bebel gab seiner Freude über diese Aufmerksamkeit Ausdruck und erzählte dann manch heiteres und auch manch ernstes Erlebnis aus seinem inbalsamreichen Leben.

Ueber sein Befinden befragt, äußerte er sich noch Dienstag mittags: „Es will mir scheinen, es geht besser; aber eines kann ich nicht ertragen: ich hätte noch eine große Arbeit zu verrichten und nun darf ich nicht arbeiten.“ Auf den mehr spöttischen Einwurf des Kurhausdirektors, er habe nun zu wählen zwischen einem ruhigen Lebensabend und einem sofortigen Tod, je nachdem er arbeite oder nicht arbeite, antwortete Bebel: „Ich möchte noch leben, aber nur wenn ich arbeite.“ Bebel war bei den Kurgästen ob seines bescheidenen und anspruchslosen Wesens sehr beliebt, und nur auf dringendes Ersuchen des Kurarztes war er dazu zu bewegen, seine Mahlzeiten zu seiner Schöpfung statt an der allgemeinen Tafel mit seinen Angehörigen separat einzunehmen. Am Dienstagabend begab sich Bebel um 9 Uhr zur Ruhe. Er hatte sein Zimmer direkt anstehend an dasjenige seiner Tochter, die, wie oft in diesen Tagen, wiederholt in der Nacht sich nach dem Befinden ihres Vaters erkundigte. Zwischen vier und fünf Uhr morgens fand sie ihn in festem Schlaf bei ruhigen, regelmäßigen Atem. Als sie morgens um 8 Uhr wie gewohnt zum Morgengruß an sein Bett trat, lag er noch da wie zuvor, doch atmete er nicht mehr, er war tot. Eine Herzlähmung mußte zwischen 5 und 6 Uhr morgens Bebel bei ihrem letzten Nachsehen, anscheinend sanft im Schlummer kampf- und schmerzlos vom Leben zum Tode geführt haben. Im Kurhaus wurde die Kunde vom Hinscheiden Bebel's erst gegen Mittag bekannt.

Der Tod mußte durch Boten nach Churwalden gemeldet werden, von wo aus das Biviskandesamt die amtliche Mitteilung von dem Hinschiede an die deutsche Heimatsbehörde machte. Die Direktion und Kurgäste legten den ersten Kranz aus frischen Alpenrosen an der Totenbahre nieder.

**Bebels Freund Ullmann.**

Im „Vorwärts“ ist mitgeteilt worden, daß Bebel seinen Freund Ullmann nach Chur kommen ließ. Den wenigsten Parteigenossen wird etwas über die Person dieses besten Freundes des sozialdemokratischen Führers bekannt sein. Hermann Ullmann war sozialistischer Führer in Chur, und ist jetzt schon ein älterer Herr. Er ist seit vielen Jahren Mitglied der sozialdemokratischen Partei, ohne sich jemals öffentlich betätigt zu haben. Ullmann war Angestellter eines großen Frankfurter Handelshauses, dessen Inhaber ihm eine Rente von 12 000 Mk. aussetzte. Wohl die Hälfte dieser Summe hat Ullmann durch Vermittlung von Bebel der sozialdemokratischen Partei zugute kommen lassen. Diesen praktischen Sozialismus des Freundes hat Bebel stets hochgeschätzt.

**Regierungsblätter zu Bebel's Tod.**

Das Berliner Ranglexikon, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, beschränkt sich auf eine kurze Wiedergabe des Lebenslaufes und fügt ihm nur hinzu: „In den Nachrichten aus bürgerlichen Blättern findet die menschliche Achtung Ausdruck, die sich der Verdorbenen, abgesehen von dem bewußtsten Einfluß seiner Agitation, als einer der ältesten Abgeordneten des Reichstages in langjährigem parlamentarischem Umgang bei Mitgliedern verschiedener Fraktionen erworben hatte.“

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ aber schweigt und weiß nichts. Es ist auch besser so!

Das Organ der bayerischen Regierung, die bayerische Staatszeitung, widmet dem Andenken Bebel's folgende Würdigung: „August Bebel war eine der bemerkenswertesten Persönlichkeiten im politischen Leben Deutschlands. Hervorragende Begabung, scharfer Verstand und rastlose Arbeit an sich selbst führten den einfachen Drechsler, dem erst in reifen Jahren die Schätze der höheren Geistesbildung sich erschlossen, an die Spitze der Partei, der er von Jugend auf diene. Die Entschiedenheit, mit der er auch unter schwierigen Verhältnissen seine Überzeugung vertrat, sowie die Lauterkeit seines Charakters gewannen ihm ein mit den Jahren steigendes Ansehen in den Kreisen seiner Partei und sicherten ihm die persönliche Achtung auch seiner schärfsten Gegner, die sein politisches Programm mit allem Nachdruck bekämpften und bekämpfen werden.“

**Bebels Erbschaften.**

find früher schon Gegenstand öffentlichen Interesses gewesen. Bebel wurde von einem bayerischen Offizier, mit dem er Jahre lang brieflich verkehrte, nebst der Schwägerin zum Erben seines aus einem Lotteriegewinn herrührenden Vermögens in Höhe von 995 000 Mark eingesetzt. Als die Verwandten gegen die Auszahlung an Bebel Einspruch erhoben, hat Bebel ihnen einen entgegenkommenden Vergleich vorge schlagen, der indessen abgelehnt

wurde. Die Verwandten wollten die ganze Erbschaft für sich behalten. Es kam zum Prozeß und das Gericht sprach die ganze Erbschaft dem Genossen Bebel zu. In gewis entgegenkommender Weise übernahm Bebel nicht nur die ganzen Prozeßkosten, sondern schenkte den unterlegenen Verwandten des Erblassers aus freien Stücken 132 000 Mk., gabte an Bedürftige 20 000 Mark Unterstützungen aus, überwies 46 000 Mk. der sozialdemokratischen Parteikasse und behielt nur den Rest für sich, abgesehen das Gericht ihm die ganze Summe zugesprochen hatte. Außerdem hat Bebel seinerzeit von einem Alti-Gehälter 10 000 Fres. geerbt, der ihm diese Zuzahlung machte, weil er im Jahre 1871 als einziger im Reichstage gegen die Amerzion Eisah-Vorbringens stimmte.

**Deutsche Politik.**

**Verherrlichung Bebel's.**

Selbst die konservative Presse hat sich genötigt gesehen, der Trauerstimmung Rechnung zu tragen, in die der Tod Bebel's das ganze deutsche Volk versetzt hat. Sie hat den großen persönlichen Eigenschaften Bebel's Anerkennung gezeigt und sich aller Schmähungen des Toten enthalten. Eine Ausnahme machte nur die „Post“, die zum Teil aller anständigen Menschen mit wilden Beschimpfungen über den Verdorbenen herfiel und dabei noch die Frechheit besaß, die andern rechtsstehenden Blätter anzugreifen, die nicht auf die gleiche Stufe der Gemeinheit herabzusteigen wagten. Eine Abwehrbemerkung der „Kreuzzeitung“, die „Post“ fühlte sich mit ihrem Betragen wohl „etwas vereinlamt“, hat das edle Blatt vollends in Kaferei versetzt. Es widmet seinem Betrügnungsgegnern eine Spalte wüsten-der Polemik und druckt darin u. a. den Brief eines „konservativen Mannes“ ab, dessen bemerkenswerteste Stelle folgendermaßen lautet:

„Als ich in Ihrer gestrigen Presseschau die Nachrufe verschiedener Zeitungen über August Bebel las, sah ich mich unwillkürlich an den Kopf und vergewisserte mich noch einmal, ob denn tatsächlich diese Lobeshymnen auf den gefährlichsten Umstürzler, den wir gehabt haben, in konservativen Blättern gestanden haben können. Um nicht vorzeitig zu urteilen, verschaffte ich mir auch noch die betreffenden Nummern der konservativen Blätter und muß jetzt gestehen, daß ich hier vor einem Rätsel stehe. Was waren wir konservativen immer stolz darauf, daß wir uns von der allgemeinen Mäßigkeit und Waschlappigkeit unserer Zeit nicht beeinflussen ließen. Wir betrachteten es als liberale Art, „alles zu verstehen und alles zu vergeben“, nicht den Mut zu besitzen, die Sache beim rechten Namen zu nennen und alles mit einem weidlichen Mittel der Verschönerung zu umgeben. Heute aber muß ich bekennen, daß, abgesehen von der „Post“, manche liberalen Zeitungen mehr Verständnis und mehr Mut in der Beurteilung des sozialdemokratischen Führers gezeigt haben, als die führenden Blätter der deutsch-konservativen Partei.“

Dieser Streit, den Bebel's Tod unter den Konservativen erregt hat, legt für die Bedeutung des Mannes ein ruhmvolles Zeugnis ab. Wie tief muß doch der Einfluß dieser Persönlichkeit in das Volk gedrungen sein, wenn sein Tod unter seinen schlimmsten Gegnern solche Verwirrung anzurichten imstande ist.

**Christliche Verleumdungen Bebel's.**

Das praktische Christentum des streng konservativen „Reichsboten“ gefällt sich darin, zu Bebel's Tode eine ganze Reihe längst widerlegter Verleumdungen aufzumärschieren zu lassen. Da wärmt das gottesfürchtige Blatt die Lüge auf, daß Bebel auf dem Münchener Parteitag gesagt habe, es gebe keine bornierteren, egoistischeren Menschen als die bauerliche Klasse, gleichviel welcher Gegend.

Es ist, wie auch der „Reichsbote“ längst weiß, Bebel nie eingeleitet, derartiges zu behaupten; er stellte nicht den Bauern, sondern den Agrarier das Zeugnis aus, daß es keine egoistischeren und borniertere Klasse gebe als diese. Bauern und Agrarier sind bekanntlich keineswegs miteinander identisch.

Ebenso muß die Unwahrheit, daß Bebel dem deutschen Reiche auf dem internationalen Kongreß zu Amsterdam ein

„Sed an gewünscht habe, in etwas verklärter Form wieder herhalten. Auch diese Behauptung hat Bebel u. a. in seiner Reichstagsrede vom 13. Mai 1907 widerlegt, indem er darauf hinwies, daß er in Amsterdam die Franzosen daran erinnert habe, wie sie zur Republik gekommen seien.“

„Daran habe ich angeknüpft und ausgeführt, wenn Deutschland unter ähnlichen Umständen und inneren Verhältnissen geschlagen würde und zu einer Republik käme, so wäre das noch lange nicht das größte Unglück, das es treffen könnte. Ich habe mit dieser Auffassung eine Ansetzung vertreten, der ich dadurch Ausdruck gab, daß ich sagte, das wäre noch nicht das Schlimmste, was uns passieren könnte. (Wiederholte Rufo: Alfo! Alfo!) Nein, meine Herren, es gibt Schlimmeres, was allerdings infolge einer Niederlage möglich wäre; das wäre, wenn Deutschland Land und Leute verlieren würde. Und weil wir diese Auffassung haben und das für möglich halten, deshalb haben wir erklärt, daß wir das unter keinen Umständen von einem auswärtigen Feind uns gefallen lassen würden.“

**Sobiel für heute.**

Man muß dem „Reichsboten“ eine liebe Gemohnheit zugute halten. Die Lüge im Kampf gegen die Sozialdemokratie war diesem orthodox-evangelischen Blatte seit seinem Bestehen unentbehrlich.

**Konservative Angriffe auf das Reichstagswahlrecht.**

Die Konservativen haben herausgefunden, daß die Entscheidung der Wahlprüfungskommission und des Reichstags, wonach ein vorübergehender Wohnsitz z. B. in einer Gellankant usw., zur Ausübung des Wahlrechts in dem Kreis berechtigt, in dem sich der vorübergehende Wohnsitz befindet, dem Liberalismus und der Sozialdemokratie zu günstig seien. Die „Konservative Korrespondenz“ fordert daher in einem längeren Artikel eine Änderung des Reichstagswahlgesetzes dahin, daß eine längere Unfähigkeit für die Ausübung der Wahl eingeführt werde. Der Wanderbevölkerung und allen denen, denen ihr Verweilen in längerem Aufenthalt an einem Orte unmöglich macht, würde durch das Wahlrecht genommen werden zugunsten der bauerlichen Kreise, die natürlich nicht in die Lage kommen, in kurzer Frist den Wohnsitz ändern zu müssen. Das konservative parteiamliche Organ gibt seinen innersten Wünschen ganz unverbürgt in folgenden Schlüsseln der Notiz Ausdruck:

„Es wird unbestritten zu erörtern sein, ob es mit dem Staatswohl verträglich ist, dem unruhig im Lande hin- und herziehenden Bevölkerungsteile weiter die Möglichkeit zu belassen, die politische Anschauung der bodenständigen Bevölkerung zu unterdrücken. Mit Angriffen auf das Reichstagswahlrecht hat die Frage an sich nichts zu tun, es handelt sich vielmehr darum, eine Lücke in dem bestehenden Zustande auszufüllen und eine Prämie abzuschaffen, die diesen Zustand zurzeit auf politische Welt bezichtigt.“

Der Reichstag wird hoffentlich Mannes genug sein, diesen unverborenen Anschlag auf das allgemeine Wahlrecht abzuwehren.

**Eine neue Liebesgabe für die Agrarier.**

Ueber eine neue Verwendung der Invalidenversicherungsbeträge zugunsten der Großgrundbesitzer finden nach halbamtlichen Mitteilungen in der bürgerlichen Presse bei den beteiligten Dienststellen gegenwärtig Erwägungen statt. Man hat ausgerechnet, daß die landwirtschaftlichen Arbeitgeber an Beitragsteilen für die Invalidenversicherung der ausländischen Saisonarbeiter jährlich rund 600 000 Mk. aufwenden. Diese Beiträge kommen den übrigen Versicherten zugute, da die ausländischen Arbeiter bekanntlich keine Rentenansprüche erwerben, wenn sie dem Zwange, ihre Heimat wieder aufzusuchen, unterworfen sind. Man ist nun daran, Bestimmungen zu entwerfen, die angeblich den Zweck haben sollen, den ansässigen landwirtschaftlichen Arbeitern zu nutzen, in Wirklichkeit aber nur eine neue Liebesgabe für den Großgrundbesitz, der ja in der Hauptsache die ausländischen Arbeiter beschäftigt, darstellen würden. Man will mit Hilfe dieser Invalidenversicherungsbeträge

**In schlimmen Händen.**

Roman von Erich Schläpfer.

78 (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Es klopfte leise an die Tür, die Wirtin ging hinaus. „Jemand da?“ fragte Asmussen. Er hatte das Klopfen gar nicht gehört.

„Es ist erkleblich. Es war die arme Frau Carlsen.“

„Da haben wir gleich ein Beispiel. Gott bewahre jeden Christenmenschen.“

„O ja, o ja! Das ist der Frau auch nicht an der Wiege gesungen.“

„Was wollte sie?“

Die Wirtin suchte die Köpfe.

„Sie sucht ihren Mann. Was sollte sie wollen?“

Asmussen schüttelte den Kopf.

„Sie sollte ihn gar nicht suchen, er verdient es nicht.“

„Ja, Herr Asmussen, das ist auch leichter gesagt als getan. Man hört so viel.“

„Wie?“ Asmussen legte die Hand ans Ohr.

„Wenn er betrunken ist, schlägt er sie. Er soll auch das Kind geschlagen haben. Die Leute sagen es wenigstens.“

„Schrecklich, schrecklich!“

„Nun hat sie wahrscheinlich Angst, daß er total betrunken werden soll, und sucht ihn. Da ist nicht gut hineinzureden.“

„Geht er denn mit ihr?“

„Wahrscheinlich doch. Er kann ja nicht gut anders. Sie ist hier schon früher gewesen.“

„Die arme Frau!“

„Ja, das ist die tiefste Armut, die einen Menschen treffen kann.“

„Das ist es.“ Asmussen gab ihr die Hand und ging. Die verlassene Frau tat ihm so leid.

„Ein für allemal,“ sagte er daheim zu seinem Dienstmädchen, „will ich diesen Carlsen in meiner Wirtschaft nicht mehr sehen. Sie dürfen ihm keinen Tropfen verabreichen. Er soll es übernehmen oder nicht. Es gilt mir gleich.“

„Es ist gut, Herr Asmussen.“

Weihnachten kam näher. Eine dicke schwere Schneelust hatte sich in die Straßen gelegt, es war unheimlich dunkel geworden. Es wurde sozulagen gar nicht mehr richtig hell. In den Haushaltungen wirtschaftete man bis tief in den Morgen hinein bei dem gelben Schein der Küchenlampen. Um Mittag war es ja schließlich hell, aber viel mehr als eine trübe graue Dämmerung war es auch nicht. Die Straßenlaternen mußten bereits am Nachmittag angezündet werden. Es war, als habe der dunkle Abend für alle Zeit den Tag verdrängt.

„Es wird ein gehöriger Schneesturm zusammengebrannt,“ meinte der alte Berni. „Es kann nicht schaden, die Bodenlaternen einmal gründlich zu beschütigen.“

„Wenn du dir nur keine unnötigen Sorgen machen wolltest.“

Der Rheumatismus seiner Frau stand auf Tau und Nebel, in der Hauptsache aber behielt der alte Berni nun doch recht. Es brach wirklich ein rasendes Schneegestöber los, das den Schnee durch alle Ritzen der Häuser trieb. Der Bahnverkehr stockte einige Tage, aber nichtsdestoweniger atmeten alle Menschen freier. Man sollte ja meinen, daß es nun endlich hell werden mußte, oder sollte da oben noch mehr von derselben Sorte sitzen? Der Schnee war fuderweise heruntergekommen, die Stadt war in Schnee vergraben, es schien kaum möglich, daß noch mehr kommen sollte und es kam auch keiner. Es zeigte sich aber, daß auch die alte Frau Berni einen gar nicht so schlechten Wetter-Rheumatismus hatte. Es gab keinen Schnee, es wurde aber auch nicht hell. In den verschneiten Straßen lag ein dicker grauer Nebel, in dem sich die Menschen wie schwarze Geipenster ausnahmen. War man so zu keinem rechten Tag gekommen, hatte doch der Abend seine eigene Schönheit. Es war ja Winterluft, aber es war nicht kälter, als daß man ruhig in den Straßen spazieren gehen konnte. Die Letzteren schämten in einem erhellten Dunstkreis, der etwas märchenhaftes hatte. Wo ein Ladenfenster war, schien eine große Laterna magica ihre Zaubersphären in den grauen Nebel hincuzusenden. Es schimmerte und glänzte, als wenn der trübe Flor mit unzähligen Lichtdiamanten behangen worden wäre.

Weihnachten war noch zu fern, als daß die rechte Stimmung der Erwartung bereits durch die Häuser gegangen wäre. Die Straßen waren am Abend belebt, es war aber mehr die Neugier, die die Menschen hinaustrrieb. Man wollte nicht kaufen, man wollte nur die Auslagen besehen. Man wollte die Herrlichkeiten auf sich wirken lassen, wollte mit Bekannten reden und wollte als Vorprobe des kommenden Festes seine fröhliche Herztrennung haben. Asmussen schwamm vergnügt im allgemeinen Strom, unterhielt sich mit seinen Bekannten und ließ sich in den Käden allerhand kostbare Dinge zeigen. Die Zeit war schließlich doch schon vorgekommen. Dagmar mußte bald kommen, wenn sie auch noch keinen bestimmten Tag angegeben hatte. Er wollte zunächst einen gründlichen Ueberblick halten. Wenn sie frisch und vergnügt aus dem Zug sprang, sollten ihre Geschenke auch schon in wohlverpackten Paketen dem Weihnachtsabend entgegenklimmern. Es sollte in diesem Jahr etwas besonders Schönes sein. Der anstrengende Sommer war schon eine Belohnung wert. Asmussen hatte schon einige Erfahrungen gemacht. Der große Erfolg mit dem weißen Pelztragen zeigte ihm den rechten Weg. Er verlor durchaus nicht mehr die Fassung, wenn ihm für weiche Spitzen ein Preis genannt wurde, der ihm noch vor einem Jahr frivol erschienen wäre. Er wußte, daß man an diesen Dingen keine große Freude haben konnte und doch er so gern schenkte, rißte ihn der Preis nur wenig. Die Verkäufer in den Modeläden kamen ihm mit äußerster Willfährigkeit entgegen. Sie wetteiferten augenscheinlich, um Dagmars Schönheit in galanter und freigelegter Weise zu schmücken. Dieser und jener schaltete förmlich mit der Zunge, wenn er einen kostbaren weißen Seidentoff im Licht schimmern ließ und dabei an Dagmars weiche Schultern dachte, die er auf dem Ball im Bürgerverein hatte glänzen sehen. Die eleganten Ueberflüssigkeiten einer schönen Frau wurden vor Asmussens doch etwas stauenden Willen ausgebreitet. Er betastete mit einiger Angst die kostbaren Seidentoffe, er sah weiche Straußfedern, schwedische Handschuhe, Strümpfe von unermeßlicher Länge, duftige Seidenwäse und selbstene Unterwäsche in allen Farben. Als aber schließlich der Verkäufer einen Karton brachte, den er mit andächtiger Kennen-

beiträge der Leutenot der Agrarier steuern. Die Summen sollen zum Teil der Arbeitsvermittlung landwirtschaftlicher Arbeiter, also der von den Agrariern geleiteten Feldarbeiterzentrale, zugute kommen. Die Verwaltung dieses Instituts ist sehr kostspielig; man hofft, ihrem Geldbedürfnis auf diese Weise etwas abzuwehren. Außerdem sollen die Summen, wie es in der Amtsprache heißt, „der Ansetzung von inländischen Arbeitern“ zugute kommen. Man will also die Gelder der Allgemeinheit für die Sekundärbildung von Landarbeitern verwenden, um so dem Großgrundbesitz billige und willige Arbeitskräfte zur Verfügung zu halten.

Der Gedanke ist vom agrarischen Standpunkt so übel nicht. Die „amtlichen Stellen“, die mit jenen Erwägungen betraut sind, sollten jedoch bedenken, daß sie kaum auf die Zustimmung des Reichstages für solche Pläne zu rechnen haben.

**Wieder eine Schnapswahl?**

Die Konserverfabriken in Ostelbien sind daran gewöhnt, kurz vor der Wahl die Wähler derart mit Fasel und Bier zu traktieren, daß sie bis zum Wahltag nicht mehr recht nüchtern werden. Aus den Akten der Wahlprüfungskommission könnten zahlreiche Beweise hierfür erbracht werden. Auch in Ragnit-Billkallen greift man im „Staats-erhaltenden“ Zirkel zu den „alten bewährten konserverfabriken Waffen“. So wird der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung“ von einem Parteifreunde geschrieben:

„Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß am letzten Samstag, den 2. August, der Parteisekretär der konserverfabriken Partei in Dwarischken, Post Schirwindt, nach einer dortigen Versammlung am Ort den Leuten fünf Hektoliter Bier und circa 15 bis 20 Liter Schnaps gestiftet hat, so daß unter den Leuten eine allgemeine Trunkenheit herrschte. Ich bin der Meinung, daß der obige Herr das noch des öfteren machen wird, um sich seine Leute auf diese Weise zu ziehen.“

Setztgestellt ist ferner worden, daß es auch in Wärenfang und Schwabell konserverfabriken Freibier gegeben hat.

**Regierung und Handwerkskammertag.**

Am 12. August war bekanntlich in Halle der Handwerks- und Gewerbe-Kammertag versammelt, um sich hauptsächlich in Forderungen nach einem Zucht- und Erziehungs- und übernehmend. Nebenher befaßte sich die Zünftlergesellschaft auch darüber, daß die Regierung den Handwerkerstand bei den Bedingungen nicht genügend berücksichtigt. Es ist nun bezeichnend, daß die Regierung gegen die arbeiterfeindlichen Organe kein Wort des Widerspruchs findet. Wohl aber mußte die „Nordd. Allgem. Ztg.“ in der Submissionsfrage die Regierung rechtfertigen. Das offiziöse Blatt schrieb am Abend des 15. August:

„Auf dem am 12. August in Halle stattgehabten Handwerks- und Gewerbe-Kammertag ist von verschiedenen Seiten die schon oft gehörte allgemeine Behauptung aufgestellt worden, daß sich die ausführenden Behörden um die das Handwerk in wohlwollender Weise berücksichtigenden Verbindungen nicht kümmern. Wir erfahren, daß man an zuständiger Stelle auf Grund der Prüfung der bisher eingegangenen Beschwerden und nach den Ergebnissen eingehender örtlicher Erhebungen durch Ministerialkommissare jene Behauptung nicht als berechtigt ansieht. Solche allgemeinen und durch Tatsachen nicht belegten Beschuldigungen der ausführenden Beamten sind nur geeignet, die guten Beziehungen zwischen dem Handwerk und den verbindenden Behörden zu trüben.“

Es fehlt an dieser Erklärung nur noch der tröstende Schlußatz, daß die Regierung versuchen werde, durch noch größere Arbeiterfeindschaft als die bisher geübte, die guten Beziehungen zwischen Handwerk und Behörden weiter zu fördern.

**Badische Politik.**

**Klerus und Sozialdemokratie.**

Die Redakteure der badischen Zentrumsblätter müssen zurzeit ihr armes Gehirn abmartern, um im Schweife ihres Angesichtes mit allen jesuitischen Finessen den Nach-

miene auf den Tisch stellte, um seidene Unterhöschen daraus hervorzuholen, fraute er sich doch verlegen hinterm Ohr. War das nur Scherz oder war das Ernst? Die Sache ging ja, weiß Gott, zu weit. Er hatte beinahe die Empfindung, als wäre das ganze Treiben ein wenig unanständig. Der Verkäufer aber rief alle Autoritäten der Erde an, er schwor bei allen Göttern des Himmels, daß er gerade damit einen durchschlagenden Erfolg haben würde. Er wollte seine Seligkeit dafür verpfänden, daß etwas Eleganteres nicht mehr aufzutreiben sei. Mühsen aber wollte die so liebenswürdig angebotene Seligkeit doch nicht recht akzeptieren. Seidene Unterhöschen hatte Dagmar zwar in Hütle und Fülle, insofern würde die Hörschen etwas Neues sein, aber die Sache ging ihm gegen den Strich. Er lachte, als der Verkäufer immer eifriger wurde, er war aber doch nur wenig geneigt, die eleganten Dinger zu kaufen. Er wollte die ganze Angelegenheit noch einmal überlegen, sagte er. Auf dem Heimwege aber schmunzelte er in seiner stillen Weise vor sich hin. Er arrangierte im Geiste einen Tisch, auf dem alle diese kostbaren Luxusartikel lagen. Die ganzen Herrlichkeiten konnte er ja nicht zusammenkaufen, ein strahlender Tisch aber sollte es werden. Wenn die rote Lampe brannte, wenn Dagmar frisch und rosig im Zimmer stand, sollte der Tisch so jung und reich sein wie sie selber war. Mühsen überschlug ein wenig die Bergangehen. Von solchen Dingen hatte er früher nichts gewußt. Es war doch ganz etwas anderes als Stine Andrens dauerhafte Geschenke. (Fortf. folgt.)

**Die neue Bergbahn auf den Merkur.**

Der höchste der Berge, die die Stadt Baden-Baden umgeben, ist der Merkur. Jedem Besucher fallen die beiden im Osten gelegenen fast gleich hohen und eng verbundenen Höhen auf, die mit ihrem tiefschwarzen Tannenwald ernst und schweigend ins Tal der Dörs blicken: Der Große und der Kleine Staufenberg. Der Große Staufenberg führt auch den Namen Merkur. Der Name rührt von einem Votivstein her, der oben aufgefunden wurde, mit einer Inschrift, die besagt, daß hier ein römischer

weisz zu erbringen, daß der Zentrumsklerus nie und nimmer gemeinsame Sache mit der Sozialdemokratie machte, da dieselbe antireligiös, antimonarchisch, antinational sei und sonst noch gut ein Duzend schlimme Eigenschaften habe. Man kennt den unwahrscheinlichen Charakter der zentriemlichen Weltanschauung aber zu genau, als daß ein Politiker sich heute noch auch nur im geringsten von den Anstrengungen der Zentrumsblätter inspirieren ließe. Der Klerus akzeptiert jederzeit sogar die Hilfe des „Teufels“, wenn er sich davon nur Nutzen für seine Zwecke verspricht.

Zu diesem Kapitel kommt jetzt gerade eine Broschüre zu rechter Zeit, welche das seinerzeitige Lechtelmechtel des bayerischen Zentrumsklerus mit der Sozialdemokratie behandelt.

Der bayerische Landtagsabgeordnete Genosse Profit-Ludwigs hat sich das Verdienst erworben, ein bedeutendes und ehrenvolles Kapitel aus dem Leben des jetzigen Erzbischofs von München, Dr. v. Vettinger, darzustellen. Unter dem Titel: „Dr. v. Vettinger und die Sozialdemokratie. Die Wahlkompromisse zwischen Zentrum und Sozialdemokratie in der Pfalz“, hat Genosse Profit ein Broschürchen herausgegeben, das einen sehr wichtigen Beitrag zur allgemeinen deutschen Parteigeschichte darstellt. Ein volles Jahrzehnt hat in der Pfalz „Rot“ und „Schwarz“ gemeinschaftlich den Kampf gegen jene Kapitalistenherrschaft geführt, die sich „Liberal“ nannte. Und alle diese Bündnisse, die mit dem Abkommen „zwischen Altar und Kaisergräbern“ begannen, wurden treulich gehalten; ja, es entwickelte sich sogar zwischen „Umsturz“ und Klerus eine Art von Freundschaft, deren sachliche Unterlage nicht etwa nur die Landtagswahlreform war — denn es gab auch zahlreiche Bündnisse bei den Gemeindevahlen und Verordnungen bei den Reichstagswahlen von 1907 —, sondern die in gewissen gemeinsamen demokratischen Gefinnungen des damaligen Zentrums wurzelte! Die treibende Kraft dieses Jahrzehnts schwarzer Kompromisse war nun niemand anders als der Stadtpfarrer von Speyer, Herr v. Vettinger, der jetzige Erzbischof von München, unter dessen Schutz auch Gen. Profit 1905 jene denkwürdige Rundreise durch die katholischen Pfarrhöfe der Pfalz machte.

All dies wird in der Broschüre mit geschichtlicher Genauigkeit dargestellt. Gerade in dieser Zeit, da das Zentrum in das Lager des preussischen Junkertums übergegangen ist und mit der politischen Ausnutzung religiöser Gefühle einen skandalösen Mißbrauch treibt, um seinen Abfall von jeder volkstümlichen Gefinnung zu verbergen, wird die Arbeit Profits in allen Zentrumswahlkreisen gute Dienste leisten; denn sie zeigt die Spitzen der katholischen Kirche als Bundesgenossen der Sozialdemokratie.

Die Broschüre, die dauernden politischen Wert hat, umfaßt 40 Seiten und ist zum Preise von 25 Pf. in allen Buchhandlungen zu haben. Bei Bezug von 25 Stück und mehr kostet das Exemplar 20 Pf. Den Gesamtvertrieb hat die Süddeutsche Volksbuchhandlung in München, Sendlingerstraße 55/0, Telefon 50 952. Auch von der Buchhandlung des „Volksfreund“ (Kulnstraße 24, Telefon Nr. 128) kann dieselbe bezogen werden.

**Hansjakobs Spott über Wacker.**

In seinen neuesten Tagebuchblättern allerlei Leute und allerlei Gedanken (Verlag von W. Bong u. Co. in Stuttgart 1913) erzählt der Freiburger Stadtpfarrer von St. Martin, Pfarrer Dr. Heinrich Hansjakob, wie der Teufel der Verführung in der Gestalt eines erwerbslustigen Freiburger Tabakfabrikanten an den Geistlichen von St. Martin herantrat. Bald nachdem Hansjakob das Fest seines 75jährigen Daseins unter großer Teilnahme aus Nah und Fern gefeiert hatte, erschien der Fabrikant bei ihm mit der Bitte, das Hansjakobsche Bild auf der Einpackung seiner Tabakfabrikate benützen zu dürfen. Nach erfolgter energischer Abweisung glaubte der Fabrikant, seinen Wunsch erfüllt zu erhalten, daß er für die erteilte Erlaubnis eine Summe Geldes in die Kirchenkasse bezahlte. Es war natürlich umsonst. Dr. Hansjakob erzählte bei diesem Anlaß noch folgendes:

Kaufmann seinem Gott Merkur ein Dankopfer für gelungene Heilung dargebracht hat.

Der Gedanke, eine Bergbahn auf den Merkur zu bauen, ist nicht neu. In den siebziger Jahren wurde schon ein solcher Plan ins Auge gefaßt. Aber er konnte nicht zur Verwirklichung gebracht werden, weil zur damaligen Zeit ein Gesellschaftskapital von 2 Millionen Mark zu diesem Zweck nicht aufzubringen war und seitdem andere wichtigere Aufgaben der Lösung harrten.

Nach Herstellung der Tallinien der südlichen elektrischen Straßenbahn trat man seitens des Stadtrats dieser Frage wieder näher. Der Bürgerausschuß bewilligte im Laufe des Sommers 1911 und des Frühjahr 1912 die Summe von insgesamt 990 000 Mk. zur Erbauung einer Bergbahn nebst Zufahrtslinie, Restaurationsgebäude auf dem Merkur, Umgestaltung des Aussichtsturmes und Einrichtung eines elektrischen Personenaufzugs.

Die am vergangenen Sonntag eingeweihte Merkurbahn darf in ihrer ganzen Gestaltung als musterhaft angesehen werden. Vom Bahnhof aus kann man mit zweimaligem Umsteigen unter Benützung der „Elektrischen“ und der Bergbahn zum Gipfel des Merkur gelangen. Die eigentliche Merkurlinie beginnt in der Mitte der Stadt am Leopoldplatz vor der Reichspost und führt über die Friedrichshöhe nach dem Fuße des Merkur. Die Wiegungen dieser Linie gestalten reizende Aussidde von der „Elektrischen“ aus. Bald tauchen die burgekrönten Berge weißlich des Ostales, Fremersberg und Yburg auf, bald winken das Neue und Alte Schloß herüber. Alle Augenblicke wechselt die Szene und viel zu früh für die naturhungrigen „Berggänger“ heißt: „Bahnhof Merkurwald ansteigen!“ Stiller Waldes- schatten! Eine fast schnurgerade Linie zieht sich den Berg hinauf. Eben klettert der eine der geschmackvoll gebauten Wagen auf den Merkur. Eine ordentliche Steigung hat er zu überwinden. (Größte Steigung 54 Proz.; mittlere Steigung 39 Prozent.) Wir betreten den unteren Bahnhof, „Bahnhof Merkurwald“, dessen Leuzerz uns angenehm ins Auge fällt durch seine einfache, dem Landschaftsbild angepaßte Form. Auch die Zuneinteilung der verschiedenen Räume läßt nichts zu wünschen übrig. Nun in die Wagen. Ein Sitzplatz ist bald erkämpft; für 56 Personen ist Platz. In der Mitte der Bergbahn liegt die Stützstelle „Aussichtsplatz“. Das Aussteigen hier und ein Begehen des Hundweges um die beiden Staufenberg in 1½ Stunden kann nur empfohlen werden.

Bei der Weiterfahrt später hat man von der Bahn aus eine wundervolle Aussicht auf das unten liegende Tal. Nach 10 Minuten Bergfahrt bei einer Höhe von 1200 Metern und 370 Me-

Schon voriges Jahr bot mir ein Malzstofffabrikant Anteil am Gewinn seines Geschäftes an, wenn ich ihm gestatte, wie die Firma Kathreiner das Bild des Pfarrers Kneipp, so das meinige auf sein Päckchen setzen zu dürfen. Auch diese Offerte mußte ich ablehnen. Diese Geschäftsleute hätten sich schwer verrechnet, wenn ich ihnen die Erlaubnis gegeben; denn die „gute“ Presse hätte jedenfalls davor gewarnt, von Firmen zu kaufen, die mein Bild führten, weil der Kaffee Gistbrühe ergäbe und der Tabak Teufelskraut sei. Kaum war heute der Tabakfabrikant fort, so fiel es mir ein, ich hätte ihm als Reklamebild meinen verehrten Kollegen, den Pfarrer Wacker von Fähringen, empfehlen sollen. Dieser ist ein allgemein beliebter Mann, gilt bei vielen als Musterpolitiker und als Musterpfarrer und hat namentlich eine Musterpfarrkirche. Auch schaut er viel wohlwollender und menschenfreundlicher in die Welt als ich. Tabakpäckchen mit seinem Bild und mit der Unterschrift „Echter Fähringer Mollenkaffee“ für solche, die starken Tabak vertragen können, würden zweifellos guten Absatz finden.

Der Spott ist gefallen, aber begreiflich nach der Art, wie Wacker in seiner Artikelserie im „Bad. Beobachter“ Hansjakob behandelt hat.

**Der „Bad. Beobachter“**

sucht sich mit armseligen Sprüchen gegen die niederträchtige Leistung seiner derzeitigen Redaktion gegen den toten Bebel zu verteidigen. Er meint: „Der „Volksfreund“ kann wohl nicht verlangen, daß die übrige nicht sozialdemokratische Welt sich nun mit ihm in Konkurrenz einläßt, in Lobsprüchen auf Bebel.“

Gewiß nicht! Aber so wie der „Beobachter“ schrieb, schreibt in dem Moment, wo der Gegner auf der Totenbahre liegt, kein Mann von Takt und Herz. Die Leistung des „Bad. Beobachters“ zeigt eine mit Frömmerei überlindete Rohheit und Niedertracht der Gefinnung und damit basta!

Der „Beobachter“ meint: Bebel und Lender! Kein übler Vergleich! Bebel hat sich unzweifelhaft durch seine sozialistische Betätigung Reichtümer gesammelt, sonst könnte der „Volksfreund“ nicht in der gleichen Nummer mitteilen, daß im Testament Bebel's „die deutsche sozialdemokratische Partei mit einem namhaften Betrag bedacht“ sei. Lender hat durch sein Lebenswerk bei Freund und Feind sich die größte Achtung erworben. Auch seine schärfsten politischen Gegner konnten ihm, ohne sich irgendwie zu vergeben, das schönste Lob zollen und haben es auch getan, weil Lender wirklich Großes für die Menschheit geleistet hat. Nur einer hat bei der allgemeinen Anerkennung für Lender wirklich nichts übrig gehabt, der „Volksfreund“. Auch bezeichnend!

Wir haben es eigentlich nicht nötig, Bebel gegen diesen ebenso dummen wie lächerlichen Vorwurf zu verteidigen. Wer weiß, was Bebel schon zu Lebzeiten an bedürftigen Parteigenossen wie auch für unsere Partei getan hat, macht ihm keinen Vorwurf, daß nach seinem Tode noch ein „namhafter“ Betrag übrig blieb. Wenn er diesen etwa in den „Peterspfennig“ getan hätte, anstatt ihn an die sozialdemokratische Partei zu vermachen, dann wäre jedenfalls alles gut gewesen.

Und zum Tode Lenders schrieb der „Volksfreund“ am 30. Juli in einem besonderen Nachruf:

Der verstorbene Prälat und Abg. Lender stand auch bei seinen politischen Gegnern in hohem Ansehen, das zeigen die Nachrufe, die ihm in den Zeitungen aller Richtungen gewidmet werden. Die „Volksstimme“ schreibt u. a.:

„Die Teilnahme an dem Hinscheiden Dr. Lenders geht weit über ihre Kreise hinaus; war der Verstorbene doch ein Mann, dessen Wesen und Wirken als dem eines geraden, offenen und warmherzigen Menschen und toleranten Priesters und Politikers von alle Seiten, gleichgültig welchen religiösen und politischen Bekenntnisses, die höchste Achtung gezollt wurde. Gerade in den gegenwärtigen Zeitläuften, wo unser Volk die unzulässige Herrschaft einer politisierenden Klerisei bis zur Unentzähllichkeit zu kosten bekommt, leuchtet das Lebensbild Dr. Lenders um so strahlender aus dem Kreis der geistlichen Amtskollegen hervor als ein Beispiel dafür, wie segensreich sich das Wirken eines Priesters gerade

ter Höhenunterschied erreicht man den oberen Bahnhof. Das neugebaute Restaurationsgebäude wird allen Ansprüchen gerecht und ist, der Neuzeit entsprechend, modern und praktisch angelegt. Bis 300 Besucher können in zwei Stockwerken untergebracht werden. Von der obersten Terrasse aus genießt man eine prächtige Aussicht.

Zu der Plattform des Turmes kann man auch mittels des elektrischen Aufzuges gelangen. Von dem sich aus darbietenden Bild sind wir ganz benommen. So großartig haben wir uns das Panorama doch nicht vorgestellt. Das Auge weiß nicht, wo es halten soll. In geradezu bewundernswürdiger Pracht hat hier Mutter Natur ihr Hüllhorn ausgegossen. Die ringsum gelagerten Berge mit ihrem Waldreichtum wetteifern in dem Kampf um den „Schönheitspreis“ mit den lieblichen Tälern des Rheins, der Dörs und der Murg. Die in natürlichen Reiz gefeldeten Dörfer und Dörschen ringsum bilden einen lebhaften Kontrast zu der so stolzen Vabersstadt. Ja, Baden-Baden kann stolz sein auf seine Merkurbahn!

Die Eröffnung und Inbetriebnahme dieser für die weitere Entwicklung der Stadt sicher nur nützlichen und segensbringenden neuen Verkehrsgelegenheit fand letzten Samstag statt. Die Stadtverwaltung hatte aus diesem Anlaß eine besondere Feier veranstaltet, zu der sie zahlreiche Einladungen hatte ergehen lassen, so daß etwa 300 Personen diesen denkwürdigen Tag als Gäste der Stadt Baden feilich begingen. Neben den städtischen Kollegien, Stadtrat und Bürgerausschuß, deren Mitglieder fast vollständig erschienen waren, hatten sich Vertreter der Regierung und sonstiger staatlichen Behörden, ferner eine Anzahl in Baden-Baden zurzeit sich aufhaltende angesehene Vertreter des Kunst- und Geisteslebens, Bürgermeister der Nachbar-gemeinden, zahlreiche Vertreter der Presse des In- und Auslandes uff. eingefunden. In Sonderwagen der Elektrischen ging am vormittag vom Leopoldplatz aus nach der Station Merkurwald und von da nach eingehender Besichtigung in den Wagen der Bergbahn hinauf zum Gipfel des Merkur. Die Bahn konnte sofort eine gelungene Probe ihrer Leistungsfähigkeit ablegen, der Transport der 300 Teilnehmer von der unteren Station zur Höhe in den jeweils vollbesetzten Wagen vollzog sich in glatter und rascher Weise. Es herrschte über die gediegene und dennoch einfache und zweckmäßige Anlage und Einrichtung der Gebühlichkeiten nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung. Das Restaurant auf der Höhe, dessen Leitung in den Händen des Kurhauswirts Pittard liegt, sowie der Turm, die

dann gesteuert, wenn er — fern vom hitzigen Getriebe, des Tageskampfes um Macht und Herrschaft — seinen eigenen Beruf voll und ganz ausfüllt und, anstatt ein Auser zu politischem und religiösem Streit zu sein, die Erfüllung der tausendfältigen Friedens- und humanitären Aufgaben seines Amtes als seinen Lebenszweck betrachtet. Ueber Franz Xaver Lenders Grab senkt auch der politisch und religiös Andersdenkende und Andersgläubige die Fahne zum Zeichen der höchsten Verehrung seiner Person und des Wertes, das er in einem langen, arbeits- und segensreichen Leben aufgebracht hat.

Wir können uns diesen Worten nur anschließen. Würde die katholische Geistlichkeit, soweit sie in die Politik eingreift, einen Lender sich zum Vorbild nehmen, der politische Kampf wäre nicht so verbittert und vergiftet, wie er es heute ist.

Also, entweder hat der derzeitige Redakteur des „Volk“ den „Volkstrend“ nicht gelesen oder er hat ihn gelesen und behauptet etwas gegen besseres Wissen. Und mit solchen Elementen muß man sich täglich herumschlagen.

**Landtagskandidaturen.**

Nach Blättermeldungen in Stelle des Zentrum im Landtagswahlkreis Freiburg I an Stelle des bisherigen Abgeordneten Lehrenbach, der bekanntlich keine Lust hat, sich einer Niederlage auszusetzen, den früheren Reichstagsabgeordneten Gausler als Kandidaten präsentieren. Gausler dürfte ebenso wenig Aussicht auf einen Sieg haben wie der kürzlich als Kandidat dieses Wahlkreises genannte Professor Wirth vom Realgymnasium Karlsruhe.

Ueberlingen. Wie verlautet, soll von Zentrumseite für den hiesigen Wahlbezirk Gemeinderat Degen als Landtagskandidat aufgestellt werden. Man scheint demnach von der anfangs in Erwägung gezogenen Kandidatur des Reichstagsabgeordneten Diez-Adolfzell abgekommen zu sein.

Von einer Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei in Radolfzell wurde für den 4. Wahlkreis Konstant-Neberlingen-Stodach der Landwirt, Wirt und Ratfischer S. Schirmermeister von Sipplingen als Landtagskandidat aufgestellt.

In einer Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumspartei im 16. Landtagswahlkreis Dreifach-Emmendingen wurde der bisherige Vertreter, Gutsbesitzer Freiherr von Gleichenstein, gestern nachmittags in Dreifach einstimmig wieder als Kandidat aufgestellt.

**Mandatsmüde vor der Wahl.**

Donauwörth. 15. Aug. Wie das hiesige „Tagblatt“ von gut unterrichteter Seite erfährt, hat der Zentrumskandidat Herr Bürgermeister Kramer-Bachheim nach erfolgter Aufstellung der Zentrumsparteileitung wieder abgeschrieben. Auf Verreiben der Parteileitung soll dann Kramer sich wieder zur Verbeibaltung der Kandidatur entschlossen haben.

**Die Einnahmen der badischen Staatsbahn im Juli.**

Nach der amtlichen Darstellung über die Einnahmen der badischen Staatsbahnen im Monat Juli 1913 war die geschätzte Einnahme aus dem Personenverkehr um 73 000 Mk. und in den Monaten Januar bis Juli um 543 000 Mk. höher als in den entsprechenden Zeiträumen des vorigen Jahres 1912. Der Tierverkehr war in einigen Bezirken lebhaft, im ganzen aber mäßig. Der Güterverkehr war sehr stark und übertraf jenen vom Juli 1912 beträchtlich. Besonders lebhaft war der Durchgangsverkehr nach der Schweiz über Basel. Die geschätzte Einnahme aus dem Güterverkehr war im Juli 1913 um 886 000 Mk. und in den Monaten Januar bis Juli um 2 866 000 Mk. höher als in den entsprechenden Zeiträumen des Jahres 1912.

Zur Ersatzwahl im 8. badischen Reichstagswahlkreis Aghern-Bühl-Baden-Rastatt für den am 29. Juli 1913 verstorbenen Reichstagsabgeordneten Brälat Dr. Franz Xaver Lender in Sasbach, die vom Ministerium des Innern auf Dienstag, 7. Oktober 1913, festgesetzt wurde, behauptet das „N. Münch. Tagebl.“, daß als Kandidat Dr. Wonderschier, Rechtsanwalt in Straßburg, in Aussicht steht. — Dr. Wonderschier gehört der Elsaß-Lothringischen Ersten Kammer an und vertrat 1899—1912 den heimischen Wahlkreis Schleißstadt in Berlin. Als einziger unter den Elsaß-Lothringern Meritalen blieb Dr. Wonderschier dem Zentrum

treu, indes die Sezessionisten unter Delfor, Gauß, Nidlin mit den Nationalisten Blumenthal, Preiß, Wetterle fusioniert als Elsaß-Lothringisches Zentrum eine neue Fraktion bildeten.

Das neue konservative Organ für Württemberg und Baden. Zu der kürzlich gemeldeten Gründung einer „Süddeutschen Zeitung“ G. m. b. H. in Stuttgart veröffentlicht die „Deutsche Reichspost“ (vereinigt mit der „Badischen Post“) einen Aufruf, in dem mitgeteilt wird, daß das Stammkapital 300 000 Mk. beträgt. Zum alleinigen Geschäftsführer ist bestellt Alfred Walder, Verlagsbuchhändler in Stuttgart. In dem Aufruf heißt es dann weiter: „Die konservative Partei hat sich entschlossen, zugunsten dieser neuen großen und reichhaltigen Zeitung die „Deutsche Reichspost“ nach 41jährigem Bestehen eingehen zu lassen. Wir bitten die bisherigen Leser der „Deutschen Reichspost“, auf die neue Zeitung, die ab 16. September erscheint, mit 1. Oktober zu abonnieren. Die „Süddeutsche Zeitung“ wird zwar nicht ausgeprochenes Parteiorgan der konservativen Partei sein, sie soll vielmehr die Gesamtinteressen aller rechtsstehenden Gruppen Süddeutschlands vertreten.“ — Ob dieses „Gesamtinteressenorgan“ auch 41 Jahre existieren wird?

**Kommunalpolitik.**

Ubstadt, 18. Aug. Nächsten Sonntag findet hier im Gasthaus zum „Ritter“ eine öffentliche Versammlung statt, in der der Buchdrucker Ubele, Stadtverordneter in Karlsruhe, über „Gemeindepolitische Fragen“ sprechen wird. Hierzu ist die Einwohnerschaft Ubstadts freundlichst eingeladen. Freie Diskussion für Jedermann.

**Aus dem Lande.**

**Baden-Baden.**

Die Rennen. Das Programm zu den diesjährigen Pfaffenheimer Rennen zeigt gegen früher einen gewaltigen Aufschwung. Für das sechstage Meeting, das am Freitag, den 22. August, beginnt, ist eine Preissumme von 594 700 Mk. ausgemessen, welche die vorjährige um mehr als 70 000 Mk. übersteigt.

**Offenburg.**

F. Eine Veibel-Gedenkfeier fand im Anschluß an eine Wahlbesprechung am Sonntagabend im Saale des „Schwarzwälder Hofes“ hier statt. Die Beteiligung war im Hinblick auf den schönen Sonntag und obwohl außer den zur Wahlvorbereitung schon früher eingeladenen Genossen nicht allen von dieser besonderen Feier Kenntnis gegeben werden konnte, doch eine gute zu nennen. Genosse M o n s h gab in kurzen markanten Zügen ein Bild unseres abgesehenen verehrten Führers. In bereiten Worten wies der Redner auf die hervorragenden Charaktereigenschaften Veibels hin, auf sein unermüdetes Wirken im Dienste der Partei und zum Wohle der bedrückten und notleidenden Menschheit! Sichtlich ergriffen dankten die Anwesenden dem Redner und ehrten ihren geliebten Redner durch Erheben von den Sitzen. — Wäge der Feuergeist Veibels auch bei uns lebendig bleiben und vorbildlich wirken bei der Arbeit und den notwendigen Kämpfen der Zukunft.

Walsch, 18. Aug. In das Bezirkskrankenhaus zu Camstatt wurde gestern in bewußtlosem Zustand ein Feilenbauer von hier eingeliefert, der an Sämen und Füßen gefesselt im Walde in der Nähe des Jägerhauses aufgefunden worden war. Um den Hals war ihm ein Selbstbinder geschnitten, der ihm den Atem raubte. Blutsucker hatten ihn im Dicksicht aufgefunden. An der Tat waren allem Anscheine nach mehrere Personen beteiligt. Der Mann, dessen Namen noch nicht festgestellt werden konnte, wurde in schwer leidenden Zustände ins Krankenhaus gebracht. Die Suche nach den Tätern wurde sofort aufgenommen.

o. Bretten, 18. Aug. Heute nachmittags brach in der Doppelhäuser des J. Fröh Wittus und der G. Käffner Wittwe ein Brand aus. Die reichlich mit Ernteborräten gefüllten Scheuern brannten bis auf den Grund nieder. Der angegriffenen Tätigkeit der freien Feuerwehr gelang es, die gefährdeten Häuser der Angreifer zu retten. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Mannheim, 17. Aug. Gestern wurde einer der ersten Zwillere der Stadt durch einen raffinierten Gaunertrick betrogen. Unter der Maske eines Offiziers, der in einem in der Nähe liegenden erstklassigen Hotels wohnen wollte, kaufte ein etwa 30 Jahre alter Unbekannter für mehrere tausend Mark

Schmid. Die Gegenstände sollten sofort gegen Quittung in das näher bezeichnete Hotel geschickt werden. Nach Verschwinden des Käufers bemerkte der Juwelier, daß ihm der Fremde in einem unbewachten Augenblick ein Uhrgehänge im Werte von mindestens 8400 Mk. geraubt hatte. Der gut gekleidete Betrüger war mit dunklem Anzug, gelber Weste mit Perlmutterknöpfen, steifem Hut und grauen Gummischuhen ausgestattet. Die sofort unterrichtete Kriminalpolizei stellte alsbald fest, daß der gleiche Täter schon vormittags gegen 12 Uhr dem Juwelier Oster in Straßburg in ganz gleicher Weise um einen Brillantring im Werte von 1000 Mk. bestohlen hatte, um unverzüglich mit dem nächsten badischen Zuge 12.17 Uhr hierher zu fahren. Am Donnerstag war der gleiche Hochstapler in einer Juwelenhandlung in Karlsruhe erwischt, zunächst festgehalten und dann wieder auf freiem Fuß belassen worden.

Mannheim, 18. Aug. Vorgestern abend wurde auf der Kronprinzenstraße in der Nähe des Bahnhofsübergangs an der Kaiserstraße von einem Personenzug der Mannheim-Weinheimer Nebenbahn ein bis jetzt noch unbekannter Mann, welcher vorfahrtswidrig innerhalb der dortigen Bahneinfriedigung lief, von der Lokomotive erfasst und zur Seite gestoßelt. In bewußtlosem schwerverletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus verbracht und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Tote wurde, als der 47 Jahre alte, verheiratete Fabrikarbeiter Friedrich Jakob Andel erkannt.

Neulohheim, 17. Aug. Der Mechaniker Heinrich Müller von hier fuhr mit seinem Auto, auf welchem noch ein Lehrling saß, von Baghäusel zurück, als plötzlich bei der Brücke über den Kriegsbach eine Explosion des Motors erfolgte und das Auto die hohe Böschung hinterfuhr und bis auf die Eisenstiele brannte. Der Mechaniker und der Lehrling wurden aus dem Auto herausgeschleudert und in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Glücklicherweise haben beide keine gefährlichen Verletzungen erlitten.

Rappelweier, 18. Aug. Am Finken Niesel kam es heute zu schweren Handeltreiben wegen Mädchen, wobei der Revolver gebraucht wurde. Drei Mädchen von Niesel wurden angegriffen, jedoch nicht gefährlich, jedoch unangenehm ist, daß alle mit dem Leben davon kommen.

Rohlsbrunn, 17. Aug. Auf dem Bahngleis zwischen Geil-Anstalt und hier fand der Bahnhüter beim Kontrollgang eine männliche Leiche, der der Kopf abgehauen war. In der Leiche wurde der 1868 in Röh gebohrten Arbeiter Hermann B r u d e r erkannt, der von seiner Frau getrennt lebte.

Mischweiler, 18. Aug. Am Sonntagabend wurde der Soldat Müller des in Mischweiler einquartierten Artillerie-Regiments Nr. 50 derartig an einem Pferd auf den Unterleib geschlagen, daß die Ueberführung in das Krankenhaus nicht notwendig wurde, wo dem Verletzten die gerissene Wunde entfernt werden mußte. Infolge der schweren Verletzung wird wenig Aussicht sein, ihn am Leben zu erhalten.

Freiburg, 18. Aug. Auf einer Bergnützungsfahrt nach Freiburg schauten die Pferde eines Wagens, auf dem sich vier Mädchen befanden, während zwei mit dem Schreden davon kamen, erlitten die beiden anderen lebensgefährliche Verletzungen. Eines von ihnen ist bereits gestorben.

Kirchheim, 17. Aug. Als der Monteur Bürgin von Haltingen auf dem Festplatz des Frauenvereins das elektrische Licht installieren wollte, fiel er so unglücklich von einer Leiter, und zwar auf einen darunter stehenden Hühnerkasten des Tagelöhners Herr von Kirchen, daß beide, Monteur und Kasten, schwere Verletzungen erlitten und mittels Automobil ins Krankenhaus nach Basel überführt werden mußten.

Bischofsheim, 17. Aug. Das 11jährige Mädchen des Steinbauers Klemens Schwab kam beim Abheben eines Kochtopfes dem Herd zu nahe, wobei die Kleider Feuer fingen. Das Kind erlitt so schreckliche Brandwunden, daß es starb.

Mischweiler, 18. Aug. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde der verheiratete Steinbauer nach vorausgegangen Streitigkeiten vom dem Tagelöhner Bahner durch zwei Respektlose lebensgefährlich verletzt. Bahner wurde in Untersuchungshaft nach Rastatt abgeführt.

Ubrach, 17. Aug. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Nähe des Gasthauses zum „Schäfer“. Dort fiel der etwa 67 Jahre alte H. Fr. H. an einem in angetrunkenem Zustande auf dem Trottoir hin, wobei er sehr schwere Verletzungen erlitt. Er erhielt eine tiefe Wunde über dem rechten Auge, und man vermutet, daß er sich durch den Fall auch noch eine Gehirnerkütterung zuzog.

Vom Bodenfer, 17. Aug. Dieser Tage fuhr ein Transport Amerikanerwandlerer durch Wregens. Es waren Kroaten, Magdonier, Serben usw. Während der Fahrt bekam ein Kroate mit anderen Kruppengossen Streit. Letztere machten dem Streit dadurch ein Ende, daß sie den Genossen einfach zum Fenster hinauswarfen. Schwer verletzt schleppte er sich zur Wochhütte. Der ganze Krupp wurde auf der nächsten Station verhaftet.

Von der Bergstraße, 18. Aug. Auf dem Gensheim Bahnhofs wurde der Wäckermeister Ochsenschläger vom Zuge überfahren und getötet. Der Verunglückte war auf einer auf dem

Bahnhofsanlage wurden mit viel Interesse beschäftigt. Auch da lam lobend wiederholt zum Ausdruck, wie geschmackvoll alles angelegt und eingerichtet ist. Ein Festmahl vereinigte die Teilnehmer in den Wirtschaftsräumlichkeiten des Restaurants. Hier legte Herr Pittard eine Probe seines Könnens ab und zeigte, wie leistungsfähig seine Küche und Keller sind. In einer Reihe von Ansprachen wurde den Erbauern, der Stadt Baden, ihrer Verwaltung Lob und Anerkennung gezollt.

Ein prächtiges Bild bot das Erscheinen des Luftschiffs „Victoria Ruffe“ über den Bergen Baden-Badens. Es war ein Augenblick von kulturhistorischer Bedeutung: hier unten wieder eines jener Wunderwerke der Ingenieurkunst und Technik vollendet zu sehen und dort oben in den Lüften ein zweites Wunderwerk, das lenkbare Luftschiff in der Richtung der Bergbahn mit dem ersten zu Berg fahrenden Wagen ebenfalls zum Gipfel steuern zu sehen.

Wir möchten nicht verfehlen, zu vöberst an dieser Stelle uns aus diesem Anlasse, bevor wir weiter berichten, eines Genossen zu gedenken, der an der Verwirklichung der Idee einer Bahn auf den Merkur mit lebhaftem Interesse hing, dem es aber leider nicht vergönnt war, die Verwirklichung seines Wunsches noch miterleben: Es ist dies unser verstorbenen Genosse Stadtrat Theodor L u h. Er trat schon lange für die Erbauung einer Bahn auf den Merkur ein, er erkannte schon längst den Nutzen und die Vorteile, die eine Bahnverbindung dieser herrlichen, gesunden Höhen mit dem Tale haben und war denn auch von Anfang an ein eifriger Förderer des Projekts. Leider riß der Tod ihn zu früh hinweg, er konnte nicht mehr den Tag erleben, an dem die gesamte Bevölkerung voll Freude und Stolz nun vor dem gelungenen Werke stehen durfte. Nicht allein von den Genossen unserer Baden-Badener Rathausfraktion wurde während der Feier mit herzlichen, warmen Worten unseres alten Parteikämpfers gedacht, auch aus manchem bürgerlichen Munde konnten wir wiederholt die bedauernden Worte hören: Wenn nur Stadtrat L u h das hätte noch erleben dürfen. Auch diesem Mann wird die Bevölkerung Baden-Badens Dank wissen, daß nun die schöne Stadt um diesen Fortschritt reicher ist.

Die Reihe der Ansprachen eröffnete Herr Oberbürgermeister Dr. Pfeifer-Baden-Baden. Er warf in formvollendeter, trefflicher Rede einen Hinblick auf die Entstehung der Bahn,

auf die Geschichte des Projekts, dessen ersten Anfänge bekanntlich schon in den 70er Jahren liegen. Als bemerkenswert und als Beweis, daß es auch Bürgermeister gibt, die eine andere Auffassung über den Wert und Nutzen der Industrie haben, als wie es anderwärts, z. B. in Karlsruhe, der Fall ist, möchten wir aus der Rede besonders die Worte hervorheben, daß bei der Frage, ob es bedauerlich sei, daß das Projekt nicht schon vor 25 Jahren durch eine Gesellschaft verwirklicht worden sei, dies nicht zu bedauern sei, denn jetzt habe man ein mal die Bahn vollkommener und halb so teuer bauen können, und dann auch habe die Stadt Baden nun die Herrschaft über diese Bahn und ihre Straßenbahn und sei unabhängig vom Privatkapital. Ein allgemeines Bravo zeigte, daß mit Herrn Pfeifer die Bürgererschaft derselben Ansicht ist. Besonderen Dank hatte Herr O. W. Pfeifer jenen ab, die mitgeholfen haben, daß der Bau in so kurzer Zeit hat vollendet werden können, es sind die Bauleiter, die Beamten und die Arbeiter. Mit der Bahn sei Baden nun auch in die Reihe der Luftkurorte getreten. Sein Hoch galt dem Unternehmen und seiner Zukunft.

Weltere Ansprachen hielten u. a.: Im Auftrage der badischen Regierung Ministerialrat Dr. Wiener, er überbrachte die Glückwünsche der Regierung; Stv. Vorstand Dietzle, Bürgermeister Saint-George. Interessant waren die Ausführungen des Herrn Dr. E d e n e r, des bekannten Führers der Zepelinluftschiffe und nunmehrigen Direktors der „Delag“. Trotzdem die Bahn ein „Konkurrenzunternehmen“ für seine Luftschiffe sei, meinte Dr. E d e n e r, beglückwünsche er dennoch die Stadt zum guten Gelingen des Werkes. Mit herzlichen Worten hob er weiter die Verdienste Badens um die Luftschiffahrt hervor. Man könne nicht sagen, wie es heute um die Entwicklung der Zepelin-Luftschiffe stünde, wenn nicht die Städte Baden nach oder trotz der ersten Mißerfolge ihnen eine Zukunftstätte, ein Heim geboten und sich selbst mit ihrem Gelde an dem Bau, der Halle und dem Erwerb des Geländes beteiligt hätte. — Weiter sprachen ein Vertreter des holländischen Verkehrsvereins in Amsterdam, Baderarzt Geheimrat Dr. O b f t a d e r, der „unumstößlich“ nachwies, daß Baden-Baden nicht zu heiß ist, ein Vertreter des „Damburger Fremdenblattes“ uff, es war fast zu viel des Guten, so daß selbst die Musik, die übrigens von der Kapelle der 40er in Rastatt unter Leitung von Obermusikmeister G. Eberling in vorzüglicher Weise erteilt

worden war, zu „streifen“ begann und durch kräftige Tische den Redestrom einzudämmen versuchten. — Ein von der Schriftstellerin M i c h a e l i s verfaßtes Festspiel, im freien aufgeführt, ließ in formvollendeter Sprache in drei Bildern die alte und neue Zeit an uns vorüberziehen, die Luftführung, bei der Künstler vom Stadttheater mitwirkten, wurde sehr beifällig aufgenommen. Mit verständnisvoller Gelehrtheit quitierten die Baden-Badener die verschiedenen geschäftl. eingeschlossenen Anstellungen auf Baden-Badener Stadt- und Kurhausereignisse. — Den Abschluß der schon gelungenen Veranstaltung bildete am Abend eine prächtige Fest-illumination im Burggarten, wobei Herr Kurrestaurantwirt Pittard den Vertretern der Presse eine treffliche Probe seiner Küche und eine nicht minder vorzügliche aus seinem Keller darbrachte. — Mit besonderer Freude wurde hierbei von den Pressevertretern die Mitteilung des Herrn Landtagsabgeordneten N i d l i n entgegengenommen, daß Herr Dr. E d e n e r für den nächsten Tag 16 Herren der Presse zu einer Ausfahrt mit der „Victoria Ruffe“ einlade. Es war auch uns vergönnt, was sonst nur jenen vergönnt ist, die über das nötige „Kleingeld“ verfügen: eine Stunde lang auf einer prachtvollen Fahrt über Baden-Badens Berge und die Stadt bis hinauf nach Aghern und zurück, die Welt „von oben herab“ zu betrachten. Es sind unaussprechliche Eindrücke, die Herz und Gemüt bei diesem wunderbaren Naturgenießen aus dem Luftschiff herab empfangen. Dieser herrliche Ausblick wurde nur durch den einen Gedanken getrübt, daß auch dieses Wunderwerk der Technik, diese Kulturart zum Massen- und Menschenmod mißbraucht werden soll, daß aus den Gombeln, aus denen jetzt frohe Menschen in frohem Naturgenießen frohe Stunden erleben, einmal tobbringende Geschosse auf die Witmenschen, auf die herrlichen Fluren, die friedlichen Dörfer und Städtchen geschleudert werden sollen. Die gesamte Kulturwelt sollte sich gegen dieses Verbrechen des Militarismus wehren.

Doch auch diese genussreiche und eindrucksvolle Stunde hatte ein Ende. So verachtungsvoll wir von den Höhen, aus dem stürmerprobten Zepelinluftschiff, herab auf die „mittelalterlichen“ Verkehrsmittel, die als schwarze, ruhige Schlangen auf zwei Schienen, als „Eisenbahn“, da unten dahin krochen, es nicht nichts, auch zu ir mühten wieder zurück in die Wirklichkeit und uns in überfüllten, rufgeschwängerten badischen Sonntags Staatsbahnwagen heimwärts befördern lassen. H. W.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

L. August 1911. (unbeschränkt eine Fremdenverkehrs- einigung ist, die nach Umfang und Dauer einmündigen Fremdenverkehrs einmündigen der Fremdenverkehrs einigung ist über können 6

Für unsere Frauen.

Bahnsteig stehenden Bank eingeschlossen. Als der Zug einlief, sprang er schlaftrunken auf und rannte direkt unter die Lokomotive.

t. Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Waldbüch (Breisgau). In Waldbüch wurde am Sonntag eine sorgsam vorbereitete Bezirks-Gewerbe- und Industrieausstellung eröffnet.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 19. August.

Eine Gedächtnisfeier

für unseren verstorbenen Genossen August Bebel wird auch die Karlsruher Arbeiterschaft veranstalten. Für die Feier ist der nächste Sonntag vorgesehen.

An die Metzgergesellen in Stadt und Land

ergeht erneut die Aufforderung, die beiden Firmen Gebr. Hensel und Stefan Gartner in Karlsruhe bis auf weiteres zu meiden!

In die Falle gegangen

sind die zwei Karlsruher Groß-Metzgeren und Wurstler Gebr. Hensel und Stefan Gartner und zwar in eine ihnen von der Karlsruher Metzger-Zunft gestellte Falle. Die Karlsruher Metzger-Zunft hat sich unter der Führung ihres Obermeisters Dietrich gegen den Abschluß eines Tarifvertrages mit den Gesellen verschworen.

Die Erneuerungswahlen zum Gewerbegericht

sind vom Stadtrat, wie bereits kurz gemeldet, auf Dienstag, 16. September ds. Jrs., festgesetzt. Da die sämtlichen bisherigen Beisitzer auscheiden, sind 12 Beisitzer aus dem Stande der Arbeitgeber und 12 aus dem Stande der Arbeitnehmer zu wählen.

Der christliche Arbeitererrat in hiesigen Rheinbaf.

Sonntag nachmittag fand im Saale zum „Karlsruher Hof“ in Daxlanden eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Gauleiter Reinmüller vom Deutschen Transportarbeiterverband über den christlichen Arbeitererrat am Karlsruher Rheinbaf referierte.

Metallarbeiter-Verband. Von heute Dienstag Mittag ab können wieder Eintrittskarten für die Theatervorstellung in Dietlingen, am Sonntag, 24. August, in Empfang genommen werden.

Die Groß-, Hof- und Landesbibliothek ist wegen Reinigung vom 21. bis mit 31. August geschlossen.

Hofgarten-Direktor Leopold Gracener, der Leiter des Groß-, botanischen Gartens, kann am heutigen Dienstag auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit in der Hofverwaltung zurückblicken.

Brand in Daglanden. Heute früh 1 Uhr entfiand auf hiesiger noch unaufgeklärte Weise in einem Schuppen der Dampfzigelei Johann Böhrer in Daglanden Feuer, welches den Dachstuhl fast vollständig zerstörte und einen Gebäudeschaden von ca. 600 Mk. verursachte.

Töblicher Anglistenfall. Gestern nachmittag geriet der Tagelöhner Ludwig Kropf aus Biedelsheim und hier Humboldtstraße 28 wohnhaft, im Hofe einer hiesigen Brauerei beim Zusammenstoßen von Eismaschinen zwischen der Welle, wodurch ihm die linke Hüfte eingedrückt wurde.

Leiche gelandet. Im Rhein bei Marxau wurde die Leiche eines etwa 20-24jährigen Mädchens gelandet. Die Initialen ihrer Wäschestücke sind „E. L.“ In dem vorgefundenen Leberzschlein besaßen sich 8,35 Mk.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Sommer-Theater. Heute findet die letzte Aufführung in dieser Saison der so schnell beliebt gewordenen Operette „Filmzauber“ statt. Es ist dies bereits die 14. Wiederholung, ein Beweis dafür, daß sie stets gern gesehen wird.

Metropoli-theater und Lichtspiele. Eine schöne Bereicherung erfahren die Programme beider Kinos mit den Bildern von der Verurteilung des Genossen Bebel in Zürich.

Neues vom Tage.

Verhinderter Schwindelmannöver.

Berlin, 18. Aug. Ein neues großes Schwindelmannöver, durch das eine Leipziger Großbank um 180 000 Mk. geschädigt werden sollte, wurde im letzten Augenblick durch die Verhaftung des Schwindlers in Berlin vereitelt.

Beruntreuung.

Bosen, 18. Aug. Der „Rößischen Zeitung“ zufolge, wurde der Direktor der polnischen Volksbank, Kossik, wegen Veruntreuung von 70 000 Mk. verhaftet.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Kauzel, 18. Aug. Auf der Zeche „Erin“ verunglückten heute zwei Bergleute beim Fördern von Eisenträgern. Sie überfielen, daß die Stangen über den Förderkorb hinausragten und prallten mit diesen zusammen.

Gerettete Bergleute.

Wien a. d. Ruhr, 18. Aug. Vier Bergleute, die in der Zeche Hamburg infolge Zubruchens der Streden eingeschlossen worden waren, sind am Samstagabend elf Uhr nach achttündigen Aufraumungsarbeiten von der Rettungsmannschaft unterlekt zutage gefördert worden.

Explosionsunglück.

Budapest, 17. Aug. In Maros Vasarely ereignete sich in der Pulverfabrik eine Explosion, wodurch die ganze Fabrikanlage zerstört wurde.

Feuersbrunst.

Stockholm, 18. Aug. Gestern vormittag entfiand aus unbekannter Ursache in einem Holzlager in Sankt bei Salmund Feuer, durch das die gesamten Holzvorräte, die Lager und Geschäftshäuser zerstört wurden.

brannten. Dann sprang das Feuer auf eine 200 Meter entfernte Insel über. Mehrere dort befindliche Fahrzeuge, die repariert werden sollten, wurden vernichtet.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Charleroi, 18. Aug. In der noch nicht vollständig abgeblasenen Abgasleitung eines Hochofens sind acht Arbeiter verunglückt. Zwei Arbeiter wurden getötet, die übrigen erlitten eine schwere Ohnmacht und Schweben in Lebensgefahr.

Von einem Löwen angefallen.

Paris, 16. Aug. Gestern abend wurde in dem Vergnügungsetablissement Magic City ein Löwenbändiger von einem Löwen angefallen. Vergeblich versuchte der Bändiger das Tier zu beruhigen.

Amerikanische Sipe.

Winnipeg, 17. Aug. Während die Vereinigten Staaten unter der Signale furchbar zu leiden haben und die dortige Landbevölkerung schwere Verluste, besonders unter den Viehbeständen erleidet, wurden am Donnerstag hunderte von Meilen Länderstrecken im Nordwesten Canadas durch einen Cyclon verheert.

Zur Lage auf dem Balkan.

Belgrad, 18. Aug. Die Vertreter der Großmächte haben gestern nachmittag dem Ministerpräsidenten Radich eine Kollektivnote betreffend die endgültige Räumung Albanien durch die jerbischen Kruppen überreicht.

Sofia, 18. Aug. Heute findet die Ratifikation des Bukarester Friedensvertrages statt. Gleichzeitig soll eine Kommission zur Festlegung der neuen rumänisch-bulgarischen Grenze ernannt werden.

Konstantinopel, 18. Aug. Es wird berichtet, daß die Pforte in einer den Mächten bereits durch die Gesandten übermittelten Verbalnote ausführt, sie werde vielleicht gezwungen sein, die Mariza zu überschreiten, gegebenenfalls sogar Bulgarien den Krieg zu erklären.

Paris, 18. Aug. Der hiesige bulgarische Gesandte vertritt im „Temps“ ein Exposé über die Frage Adrianopels. Er erklärt darin, Bulgarien könne über diese Frage nicht mit der Türkei verhandeln.

Letzte Nachrichten.

Bebel-Gedächtnisfeiern.

Hamburg, 18. Aug. In Hamburg war die gestrige Bebel-Gedächtnisfeier von etwa 10 000 Personen besucht. Das Bürgerchaftsmitglied Paul Hoffmann hielt eine tief empfundene Gedächtnisrede.

Frankfurt a. M., 17. Aug. Die hiesige sozialdemokratische Partei veranstaltete gestern im Albert Schumann-Theater eine Trauerfeier für Bebel, an der 6000 Personen teilnahmen.

Vom Katholikentag.

Mech, 18. Aug. Heute vormittag fand die zweite geschlossene Versammlung des Katholikentages statt, der die Bischöfe von Mech und Luxemburg beizwohnten.

Mech, 18. Aug. Heute abend 5 Uhr wurde in der Festhalle die erste öffentliche Versammlung abgehalten, die Fürst zu Löwenstein mit einer Begrüßungsrede eröffnete, in der er auf die Notwendigkeit der Aufhebung des Jesuitengesetzes hinwies.

Stimmungsbericht aus Genaueta von E. Baron Schuber-Streit

Die Planos. fähreren Sporen berichten den Zug, der sich im hiesigen Landts und Gespensterei stummlich eilig durch die Stadt bewegt.

Kollos werden mit den Erben an die Schwelche der anderen Stände festgehalten und dann wird gleichmäßig langsam angehten. Die Fiere sind mit dem Gedächtnis verknüpft.

ber Zeite überfinten, glüht die Galten, läßt die geteilt Gesichter frisch und tollig erflöhnen, v. r. großbet das Sant ber Stiege und steht heile Streifen über die Stieffen. Die auf nicht von holländischen Gend. ber F. antiege von

**Metz, 18. Aug.** In der gestrigen Arbeiterberammlung in der Klemenskirche hielt Bischof Korum-Trier eine Ansprache, in der er ausführte, er kenne die Abneigung der katholischen Arbeiter gegen revolutionäre Ideen und er ermähne seine treuen Diözesanen, auf dem durch die Enghirte des Papstes gemiesenen Wege auszuharren. Wenn er gegen die falschen Lehren aufgetreten sei, so sei dies sein Recht als Seelenhirte gewesen.

Heute vormittag tagte in der Festhalle die Organisation der katholischen Deutschen zur Verteidigung der christlichen Schulen und Erziehung in der Religion. Oberlandesgerichtsrat Marx-Düsseldorf gab eine Darstellung der Ziele der Organisation, die in dem Festhalten an der konfessionellen Volksschule gipfeln und in dem Verlangen nach konfessionellem Unterricht und dessen Beaufsichtigung durch die Kirche zum Zweck christlicher Erziehung während der ganzen Schulzeit. Hierauf folgten noch einige Vorträge. — Die zu gleicher Zeit hier tagende katholische Studentenvereinigung legte bei Gelegenheit eines Festumzuges beim Denkmal Kaiser Wilhelms einen Kranz nieder.

**Werftarbeiterstreik.**

**Berlin, 18. Aug.** Nachrichten aus Dehe zufolge beschloßen 3000 Werftarbeiter an der Unterweiser, heute und morgen durch den Arbeitsnachweis der Unternehmer die Arbeit wieder aufzunehmen.

**Krankenkassentag.**

**Breslau, 18. Aug.** (Privatmeldung.) Vom 17. bis 20. August findet hier die 20. ordentliche Mitgliederberammlung des Hauptverbandes Deutscher Ortskrankenkassen e. V. statt. Die Vorbereitungen am 1. Verhandlungstage leitete der Vorsitzende des Hauptverbandes Reichstagsabg. Frähdorf. Derselbe gab bekannt, daß über 800 Delegierte angemeldet seien, jedoch könne die genaue Zahl der Delegierten heute noch nicht festgestellt werden, da immer noch neue Delegationen gemeldet würden. Hier sollten die Klassen darauf sehen, daß die Delegationen so zeitig bei dem vorbereitenden Komitee gemeldet würden, daß das Komitee seine schwierige Arbeit erleichtert bekomme. Die Tagesordnung wurde von der Berammlung mit Ausnahme einiger Umstellungen genehmigt. Es umfaßt dieselbe 11 Punkte. In den geschäftsführenden Vorstand wurden als zweiter und dritter Vorsitzender Kleemann-Breslau und Laub-Dresden gewählt. Als Schriftführer wurden Hof-Karlsruhe, Leichenring-Strasbourg, Eichstett-Strasbourg und Angler-Berlin gewählt. Die Tagesordnung wurde für den Montag auf 9 bis 2 Uhr festgelegt.

**Verantwortlich:** Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Wasserstand des Rheins.**

19. August.  
Schutterinsel 2.40 m, gef. 3 cm, Rehl 3.15 m, gef. 7 cm  
Marau 4.84 m, gef. 10 cm, Mannheim 4.16 m, gef. 12 cm.

**Vereinsanzeiger.**

**Karlsruhe.** (Kassalla.) Die Vorstandsmitglieder treffen sich zu einer Besprechung heute abend halb 9 Uhr im „Weißen Bären“, Wielandstraße. Auch die Sänger sind hierzu eingeladen. 2818  
**Karlsruhe.** (Gesangverein Gleichheit.) Dienstag 9 Uhr Singstunde. 8 Uhr Ausübung. 2816

**Geschäftliches.**

Dauende Schlaflosigkeit Nervöser und Mutarmer hat ihre Ursache oft darin, daß bei der Abendmahlzeit aufregende Getränke wie Tee, Kaffee oder dergl. genossen wurden. Man sollte stattdessen eine Mischung von Milch und „Kufete“ trinken, die einen sehr angenehmen Geschmack besitzt und vollkommen reizlos ist, sich auch infolge ihrer Nährhaftigkeit für schwächliche Personen empfiehlt.

**Urin-Untersuchungen** werden auf Grund langjähriger Erfahrung sorgfältig ausgeführt im Laboratorium der **Kronen-Apotheke Karlsruhe** Zähringerstr. 43, Ecke Kronenstr.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlsstelle Karlsruhe.

**Todes-Anzeige.**

Allen Kollegen und Freunden die traurige Mitteilung, daß unser Kollege

**Gustav Reinhard Seltmann**

geb. am 16. Januar 1857 zu Marienberg, am 17. d. M. freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Die Beerdigung findet heute Dienstag abends 6 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Die Kollegen werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. 2818

Die Ortsverwaltung.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres, uns unbegrifflichen Sohnes

**Willi Schweimler**

sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Karlsruhe-Rintheim, den 18. August 1913.

**Wilhelm Schweimler und Frau.**

**Karl Haut, Kohlenhandlung**  
Leopoldshafen

empfehlen zu den Sommerpreisen alle Sorten Kohlen und bittet, da jetzt günstige Gelegenheit, die Bestellungen für den Winterbedarf schon jetzt überweisen zu wollen, indem gerade zur jetzigen Zeit für mich eine frühe Schiffsladung eingetroffen ist. Auf Verlangen wird Preisliste zugesandt. 2780

**Karl Hummel**  
Stahlwarenhandlung  
Kasirmesserschleifen  
Karlsruhe i. B. Worderstr. 18.

Die weltberühmten Fabrikate der Firma **B. Klssner, Scherenfabrik, Gross-Umstadt (Hessen)** sind stets in grosser Auswahl am Lager und erfolgt der Verkauf zu Fabrikpreisen.

**Städtische Badeanstalt**  
(Bierordtbad.)

Heißluft-, Dampf- und elektr. Lichtbäder sowie sonstige Kurbäder von Montag den 18. August d. J. wieder geöffnet. 2787

**Schuhwaren** kauft man auffallend billig in **Weintraub's An- u. Verkaufsgeschäft**

Kronenstrasse 52. 2774

**Zahn-Atelier**  
**Heinrich Bohner**  
Künstliche Zähne, Plombieren  
Schmerzloses Zahnziehen. ::  
**DURLACH, Leopoldstrasse 3**  
vis à vis der Kaserne. 1346

**Prima Centrifugen-Tafelbutler**

Liefert in Karlsruhe frei ins Haus, auswärts in Postkolli von 5 Pfund an oder als Einlage zu einem Postpaket von 60 Stück Lint- oder Koecher zu billigen Tagespreisen, bei Jahresabslüssen entsprechend billiger. 26

**Badischer Molkerei-Verband**

Ettlingerstraße 59. Karlsruhe. Telefon 279

**Schweizer-Käse**

1/2 Pfd. 25 Pfg., 1 Pfd. 95 Pfg., bei 5 Pfd. 90 Pfg. pro Pfd. empfiehlt

**Allois Zanetti, Kaiserstr. 64**

Telephon 2107. 2709

Butter, Käse, Engros und Detail.

**Koks-Bestellung.**

Das Gaswerk übernimmt die Lieferung von Koks an hiesige Einwohner für die Zeit vom 1. September 1913 bis 31. August 1914.

Bestellheine sind im Verkaufsbureau Kaiserallee 11 und Schlachthausstraße Nr. 3 erhältlich; auf Verlangen werden solche auch zugesandt.

Abonnementspreise:

**Kuhkoks per Zentner M 1.20 ab Gaswerk**  
**Stückkoks „ „ M 1.10 „ „**

Auf Wunsch wird der Koks, bei billigster Berechnung der Zufuhrlöhne, zugeführt.

Außer Abonnement kostet der Zentner 10 s mehr. —

**Kleinverkauf** zu Tagespreisen — von einem halben Zentner ab — in beiden Werken 1883

vormittags von 11 — 12 Uhr,  
nachmittags von 1/4 — 1/2 „  
Samstag vormittags von 8 — 1 „  
**Städt. Gaswerk Karlsruhe.**

**Sommer-Theater.**

Direktion Fr. Grünwald.  
Dienstag, den 19. August, abends 8 1/2 Uhr: 2817

Zum letzten Male

**„Filmzauber“.**

**Bekanntmachung.**

Im Bundeszwinger des städt. Balenmeisters, Schlachthausstraße 17 (zwischen Kaiserne und Eisenbahn), befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:

1. Ein junger Schäferhund (männlich).
2. Ein Dobermann (männlich).
3. Ein schwarzgrauer Wolfspitzer (männlich).
4. Ein Wirehaletierier (männl.).

Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt sind, getötet bezw. versteigert. 2811

Karlsruhe, den 18. August 1913.  
Städtische Schlacht- und Viehhofdirektion.

**Herren- und Damenkleider**

reingt und färbt **Färberei Firnrohr** Kaiserstr. 28. 2528

**Rucksäcke**

in allen Größen und Ausführungen kaufen Sie billig und gut im **Kaufhaus Zapf** Zell a. H.

**„Lohnender Verdienst“**

durch Verkauf von **Bebelnadeln**

**Anhängern usw.**

Näheres bei 1814

**Eugen Holz, Stuttgart**

Gymnasiumstraße 31a.  
Telephon 10 943.

**Billig zu verkaufen:** Bettstelle mit Stiel, Matratze 28 M., großer Spiegel 6 M., schön gepolsterter Klappwagen, guter Pflanzkasten, Ventilator, Spiegel, Stühle, Kleiderbügel mit Band u. 2 Stühlen, neues, dunkelblaues Jadenkleid, guter Regulator 10 M., verschiedene Blumen. 2815

**Abierstr. 17, 1 Treppe hoch.**

**Verkaufe und Kaufe**

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, geb. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngelbte, Pfandheine, Möbel, Reiselöffel. 186

**Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft**

**Levy** Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

**Getragene Herren-Anzüge**

owie Schuhe, Stiefel, Wechselzeug kauft man am billigsten in dem An- u. Verkaufsgeschäft von **Arnold Schap, Zähringerstraße Nr. 38.**

**Hänuen**

in Jung. Deutsche A. Scheden, Belg. (Kiefen) zu verkaufen. Zu erfrag. v. 12—1 Uhr Näpperrstr. 6, Stb. I.

**Zahnschmerz**

**Blas colin** 800  
Zu haben in allen Apotheken

**Wohnungen zu vermieten.**

3 Zimmer.

Essenweinstraße 37, S. II, 1. Ofl. Zu erfrag. Hinterhaus, 3. Stod. Friedrichstraße 18, auf 1. Oktober. Näheres 1. Stod. Kaiser-Allee 109 II. Anzusehen von 8—2 Uhr.

Leopoldstraße 14, part., 1. Oflbr, Anz. v. 10 Uhr ab. Näh. 2. St. Moltstraße 137 (450 M. jährl.). 1. Ofl. Näh. Fortstr. 23. Sternbergstraße 8, auf 1. Ofl. Näheres parterre.

Weidenstraße 5 (Dachwohn.) auf 1. Ofl. Näh. Weidenstr. 7, H. Wohnung im Seitenb., auf 1. Ofl. Näh. Akademiestraße 29, p.

2 Zimmer.

Durlacherstraße 57, Mansardenwohnung, auf 1. September. Ettlingerstraße 59 IV, auf 1. Ofl. Zu erfr. Ettlingerstr. 59, part. Humboldtstraße 25 I, auf 1. Ofl. Näh. Steinstr. 27 im Baubüro. Kaiserstraße 40, auf 1. Oflbr. Zu erfragen dabeist im 3. St. Badstraße 85, Seitenb. II, auf 1. Ofl. Näh. Vorderb., 2. Stod. Zähringerstraße 60 b, 4. Stod. 1. Ofl. Näh. Karlsruh. 65, Kont. Zähringerstraße 76, 4. Stod. auf 1. Oflbr. Zu erfr. im Laden. Wohnung, 4. St., ver sofort oder 1. Ofl. Näh. Bachstr. 36, part.

Quisenstraße 36 ist eine Wohnung von 1 Zimmer, Küche und Keller an kinderlose Leute auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres im II. St. 2819

**Erdbbeersehlunge**

(Ananas), zu verfr. 100 Stück M. 1.50. Bestellungen werden angen Leisingstr. 49 p. und Lachnerstr. 1 part.

**„Kroyfläse“**

mit Brat, vermischt radikal Radomachers Goldgelb. Patent. amt. geschützt Nr. 75188. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaat v. Schuppen, beford. d. Haarwuchs, verhöht. Zuzug v. Parazit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M. 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Zu haben: Wilh. Baum, Werdlerpl. 27, G. Ellinger, Sofienstr. 128, Otto Fischer, Karlsruh. 74, Max Hofheinz, Luisenstr. 8, Georg Jakob, Ludw. Wilhelmstr., Rud. W. Lang, Kaiserstr. 69, J. Lösch, Herrenstr. 35, Hans Reichard, Werdlerpl. 44, H. Sartor, Douglasstr. 8, Max Strauss, Hardtstr. 21, Wilh. Tscherning, Amalienstr. 19, Th. Walz, Kurvenstr. 17. 69

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**

**Eheauszüge** vom 16. August: Alfred Krüger von Altona, Maurer hier, mit Lina geb. Kneel gesch. Schölerle von Barmen; Emil Kammerer von Ledobstheim, Bahnarbeiter hier, mit Christina Dierberger von Salem; Emil Kreiner von Speyer, Kaufmann hier, mit Hedwig Döbele von Singen; Georg Schmalzfuß von Gottsmannsdorf, Maurer hier, mit Frieda Geiler von Gochsheim; Dr. Bruno Straßer von Berlin, Physiker in Mannheim, mit Elisabeth Jellmeit von Ofenburg; Phil. Schuhmacher von Mannheim, techn. Assistent hier, mit Karoline Schill Witwe von hier; Paul Bender von Koblenz, Apotheker hier, mit Anna Köhler geb. Burr von Köln.

**Eheschließungen** vom 16. August: Johann Eichhorn von Meysau, Schreiner hier, mit Friede Knebel von Markdorf; Friedrich Kraft von Einsheim, Postbote hier, mit Elisabeth Schifferbader von Juchenhausen; Ludwig Fritz von Weizenbach, Fortifikant in Wimsfeld, mit Maria Kohn von Bruchsal; Karl Faber von hier, Former hier, mit Ida Weisbrod von hier; Robert Rothenhöfer von Rappenaun, Schneidemeister in Rappenaun, mit Emma Schneyf von Werkingen; Aug. Godelmann von hier, Steinschleifer hier, mit Albertine Probst von hier; Karl Dold von Hüfingen, Metzger hier, mit Theresia Eller von Meran.

**Geburten** vom 11.—16. August: Hans Oskar Kurt, v. Max Lehmann, Reichsanbeamter. Karl Friedrich, v. Leopold Rüssel, Gijner. August, v. Joh. Gilbert, Tagelöhner. Luise Anna, v. Wilh. Altheyer, Schlosser. Monika Maria Mathilde, v. Konrad Zhaner, Kürschner. Eugen Maria Renatus, v. Herm. Zeichmann, Schlosser. Willi, v. Robert Kühn, Schlosser.

**Todesfälle** vom 14.—16. August: Willi, alt 1 J. 11 Mt 8 Tg., Vater Wilhelm Schweimler, Schreiner. Gottlieb Peder Hausdiener, ledig, alt 32 Jahre. 21. 28. 28 Tg., v. Hermann Rieger, Scllojier.

**Einz.Möbel** aller Art, sowie ganze Haushaltungen

werden fortwährend zu jeder Zeit zu hohen Preisen angekauft.

**D. Gutmann, Rudolfstr. 12**

**Gliederreißen!**

Rein anstralisches Eucalyptusöl „Bonus“ à Mk. 1.00. 2845

**Drog. D. Mayer, Wilhelmstr. 20.**

**Städt. Vierordtbad**

Kohlensäurebäder und elegante Wannenbäder.

I., II. und III. Klasse.

Für Herren und Damen geöffnet von vormittags 1/8 bis abends 8 Uhr, sowie Sonntags 1/8 bis 12 Uhr. Samstags eine Stunde länger, auch über Mittag geöffnet. 17

**Wegen vorgerückter Saison**

werden sämtliche **Restbestände** in besseren Herren-Kleiderstoffen enorm billig abgegeben.

Sehr lohnend für Wiederverkäufer. 2848

**Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch**

Eingang Kreuzstrasse.

**Bündelholz**

große 2756

10 Bündel 1.00

ab Lager

frei Haus 1.05

**Luger**

und Filialen

Durlach u. Umgeb.

Die... keine... Denken... und Geb... Das mu... Schw... sprache... meinte... lich sein... wie käm... Sand reg... ein jo... vorbei, d... jauchste... sich nicht... Worte d... hatte die... Die k... zur B... Erziehu... ist das... Fanatiker... Volkes d... Kampfe... dient. I... waren be... ziehung... Grundlag... jeden S... fann. G... mit unter... hat das... in schw... haupt U... anderer:... ein Leber... schrittent... entgegen... lassen mi... besten G... werden:... Freunde... Munde... schmad... Freiheit... zu zweife... ist, soll... Die... heute vo... Anträgen... hören un... Die Ber... haupt der... in der M... gelobt zu... pfennig... tagsabge... heit des... diefer Er... Umstürze... klärt es... druck die... hebung d... wandten... auf zur... der sich... tigt. In... lung an... gesteigert... mission... habenden... ungsfähi... tätigung... lichen St... Katholike... die Opfe... bequeme... werden k... Die... des anti... tätigung... Löwenste... Entschied... zu dem... Festung... Katholike... che Zub... hantijid...